

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Das Blatt erscheint in Ordnung von der Administration, in der Redaktion und in den Händen von den betreffenden Postämtern.

Abonnement für ein Jahr 10 Bani, halbjährlich 5 Bani, ganzjährig 10 Bani. In den Monaten 11 Bani. — Zuschriften und Bestellungen werden nicht beantwortet. — Die für die Zuschriften über den Betrag des Monats 20 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictoriala Grigorescu No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

Inserte

Die 6-spaltige Zeitschrift oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühren für die 2-spaltige Barmonzelle ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Passagenstr. 11, Berlin, A. G., S. L. Danneberg & Co., J. Danneberg, Heinrich Engel, S. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co., Ed., English & Foreign Bookeller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Der ehemalige Minister Neitzescu über den Kriegsausgang.

Bukarest, den 1. November.

Der gewesene Handels- und Industrieminister im Kabinett Majorescu, Herr D. Neitzescu, einer der wenigen rumänischen Politiker, die seit dem Ausbruch des europäischen Krieges standhaft und rückhaltlos für den Anschluß Rumäniens an die Centralmächte eintrat, von deren Sieg er überzeugt war, äußerte sich einem Vertreter des „Steagul“ gegenüber in folgender bemerkenswerter Weise über die jetzige Lage der kriegsführenden Länder und über den Kriegsausgang.

Die Ausführungen des Herrn Neitzescu, welche vom wahren staatsmännischen Geiste zeugen, verdienen die weiteste Verbreitung. Sie lauten:

„Welches wird der Ausgang des Krieges sein?“ frug der Journalist.

— Das endgültige Ergebnis des Krieges wird der Sieg der Mittelmächte sein. Die heutige Lage ist ein sicheres Vorzeichen dieses Endes.

Es heißt aber, daß die jetzige Lage von der finanziellen Erschöpfung Deutschlands beeinflusst werden wird.

— Jene, die daran glauben, täuschen sich. Es ist erwiesen, daß der Goldstand der deutschen Reichsbank fortwährend zunimmt, die Steuereinnahmen Deutschlands fließen gerade so wie in normalen Zeiten ein, ohne budgetäre Defizite, sämtliche deutsche Anleihen werden im Inlande gemacht, sämtliche Munitions- und Ausrüstungsbestellungen finden im Lande statt. Die deutsche Finanzkraft steht in direktem Verhältnis mit dem Vertrauen der Deutschen zu der Lebenskraft des Staates und zu dem deutschen Patriotismus; diese zwei Dinge treten bei den Deutschen grenzenlos in die Erscheinung.

„Man glaubt auch, daß die Deutschen schließlich Mangel an Nahrungsmitteln empfinden werden, da sie von allen Seiten eingeschlossen sind.“

— Diese Version hat zu Beginn des Krieges die englisch-französische Presse verbreitet, um die die deutsche Macht zu diskreditieren. Die Erfahrung hat bewiesen, daß es sich um ein einfaches absichtlich verbreitetes Gerücht handelte, dem bloß unsere Regierung Glauben geschenkt hat. Anstatt der Sache auf den Grund zu gehen, hat sich unsere Regierung den von Herrn Filipescu vertretenen Standpunkt zu eigen gemacht. Das Ergebnis war, daß Deutschland an Hunger nicht gelitten hat und auch nicht leiden wird, und daß wir mit zwei unverkauften Ernten dastehen, daß wir ein großes budgetäres Defizit und eine flottante Schuld von fast einer Milliarde haben und daß unsere Nationalbank nach Gold ruft, bevor wir noch in den Krieg getreten sind.

„Wenn aber vom finanziellen und wirtschaftlichen Standpunkte den Deutschen nicht beizukommen ist, so kann es mit dem Menschenvorrat nicht dasselbe sein. Das Hauptargument jener, die den Sieg des Bierver-

bandes glauben, ist der Vorteil, den dieser letztere über Deutschland hinsichtlich der Erziehung der Menschenverluste hat.“

— Auch diesbezüglich wird ein großer Rechnungsjehler begangen. Bei der Berechnung des Menschenmaterials Englands und Rußlands, wird auch der große nicht organisierte und nicht organisierbare Teile berücksichtigt. Tatsächlich ist aber der englische und russische Menschenvorrat sehr begrenzt. Man kann aus ihm nicht die notwendigen Kadres mit Offizieren und Unteroffizieren bilden. Der Beweis ist bereits erbracht. Während zu Beginn des Krieges die englische Armee, die tüchtige Offiziere hatte, ausgezeichnet kämpfte, sind jetzt die Verluste, wo die Anzahl der Offiziere vermindert ist, sehr mittelmäßig. Die Organisationsmöglichkeit Rußlands ist noch geringer. Man spricht von zehner von Millionen neuer russischer Soldaten. Woher soll Rußland Offiziere und Unteroffiziere für dieses Heer hernehmen? Nur die intellektuellen Kreise können Offiziere abgeben. In Rußland ist die Intellektualität bloß in den Städten vertreten. Jetzt aber, wo die dichtbevölkerten Städte, wie jene Wolens und Kurlands, von den Deutschen besetzt sind, sollen vielleicht Offiziere in Sibirien oder Turkestan aufgetrieben werden. Der Widerstand Frankreichs stündet gerade seine Erklärung darin, daß es neue Offiziere aufstellen kann, als ein in geistiger Hinsicht überaus entwickeltes Land. Und die außergewöhnliche Kraft Deutschlands findet in dem gleichen Phänomen ihre Erklärung, eine Erscheinung, die den Deutschen die Möglichkeit verleiht, auch der österreichisch-ungarischen, türkischen und sogar bulgarischen Armee Offiziere zu leihen.

„Nichtsdestoweniger ist die Ansicht verbreitet, daß der Bierverband wegen der Möglichkeit, den Krieg bis ins Unendliche zu verlängern, sieger wird, weil diese Länder überall frei liegen und sie so lange warten können, bis Deutschland erschöpft sein wird.“

— Auch diese Ansicht ist falsch und beruht auf einer oberflächlichen Kenntnis der obwaltenden Umstände. Unterzucht wird diese der Reihe nach: Frankreich kann nicht mehr lange den Krieg fortsetzen. Ein ansehnlicher Teil seines Gebietes ist von Deutschen besetzt und zwar der industriellste und an Kohlen und Eisen reichste Teil. Außerdem hat Frankreich im Auslande 44 Milliarden geliehen, für welche es hohe Zinsen zahlt. Ein anderes für Frankreich wichtiges Problem, welches es zwingt, so rasch als möglich Frieden zu schließen, ist die Gefahr der Aberierung der Rasse durch eine verlängerte fremde Okkupation. Ein Teil Frankreichs ist von Deutschen, ein anderer von Engländern und ein anderer von japanischen Truppen besetzt. Die Sorge der französischen Staatsmänner ging darüber so weit, daß die Abschaffung der insolge einer so langen Besetzung zur Welt gekommenen Kinder erzwungen wurde. Fügen Sie noch die Störung des Exportes, der Modewaren, das Aufhören der Besuche der Fremden, welche jährlich 2 Milliarden in Gold eintrugen hinzu, und Sie wer-

den, trotz der entgegengesetzten offiziellen Behauptungen, einsehen, daß Frankreich dem Friedensschlusse zuneigt. Frankreich hat die schwersten Opfer gebracht, die es nicht fortsetzen kann. Der Rücktritt Delcassés weist auf das Friedensbedürfnis hin.

Lassen wir nun Belgien und Serbien beiseite, die ich als einfaches Opfer betrachte und gehen wir zu Rußland über. Die russischen Finanzen bestehen fast nicht. Rußland stellt das Gleichgewicht seines Budgets auch in Friedenszeiten aus Anleihen und aus Zinsen auf dem Alkohol her. Der Verkauf des letzteren ist jetzt verboten, so daß auch diese wichtigste Einnahmequelle wegfällt. Neue Anleihen kann Rußland trotz der Anstrengungen des Finanzministers Barf nicht durchführen. Die bevölkersten und reichsten Teile des Reiches sind von Deutschen besetzt, so daß das finanzielle Unheil Rußlands ein vollständiges und nicht mehr gutzumachendes ist. Die Russen leiden weiters an Mangel an Munitions- und Ausrüstungsgegenständen, denn sie haben allein so viele Geschütze verloren, als ihnen sämtliche Fabriken Europas während dreijähriger unausgesetzter Arbeit nicht liefern könnten. Es heißt, daß Japan ihnen Geschütze schickt. Japan hat ihnen aber bisher bloß die alten, in der Manufaktur erbeuteten Kanonen geschickt, und diese hat Rußland mit der Hälfte der Sachalininsel bezahlt.

England allein scheint weniger erschüttert und zu einer Verlängerung des Krieges entschlossen zu sein, denn es bringt mehr Geld als Mittelmeeropfer, wenn auch die Tatsache bezeichnend ist, daß es auch eine ansehnliche Anleihe gemacht hat. England wird aber in Egypten gefesselt werden, welches das Ziel der deutschen Aktion auf dem Balkan ist, und dann wird der Friede nicht weit entfernt sein. Sie ersehen daraus, daß bloß bei uns an einen unbegrenzten langen Krieg geglaubt wird.

„Wird aber Italien nicht durch eine äußerste Anstrengung zum Siege des Bierverbandes beitragen können?“

— Italien hat den Krieg Oesterreich-Ungarn und nicht Deutschland erklärt. Es hat auch der Türkei und Bulgarien Krieg erklärt, ohne Truppen zu entsenden. So viel steht fest, daß Italien nicht im geringsten das Aussehen des Krieges verändert hat, denn seitdem es in den Krieg trat, hat Rußland die größten Niederlagen erlitten.

Sowie schwere Geschütze und Munitionen in Konstantinopel eintreffen werden, wird die erste Wirkung davon die Räumung der Halbinsel Gallipoli sein, und die zweite Wirkung wird die Aktion einer großen türkisch-deutschen Armee gegen Egypten sein. Von jenem Augenblicke an, wird England, das in der Herrschaft Egyptens und in der Freiheit des Weges nach Indien bedroht sein wird, geneigt sein, Frieden zu schließen. Jener Augenblick wird für Rumänien ein schwieriger werden, welches während des ganzen Konfliktes eine schwankende Politik gemacht hat. Es kann vorkommen, daß uns der Frieden ohne eine klarumschriebene internationale Lage und mit einem vergrößerten Bulgarien antrifft.

Genisselon.

England, die „Souveräne der Welt.“

Es ist noch nicht genügend darauf hingewiesen worden, daß das laute Geschrei über die angeblichen „Barbaritäten“ deutscher Truppen in Belgien garnicht in Belgien entstand, sondern seinen Ursprung in England nahm, und zwar in der Fleetstreet in London, wo große Druckmaschinen willig auf Zeitungspapier wiedergeben, was der sichere Instinkt der englischen Zeitungsherrscher dem Publikum zu servieren wünscht. Wo auch immer bisher ein Kriegsausplag war, erschienen die englischen Kriegesberichterstatter mit der Weisung, recht bald und recht ausführlich „Grausamkeiten“ zu melden; denn ein solcher Bericht von Schrecklichkeiten gibt einmal der englischen Seele so schöne Gelegenheit, sich moralisch zu erheben; und zum andern liefert es doch so angenehm die Blüthenzeit gerade jener Kreise, die sich öffentlich mit Vorliebe darüber erregen. So war es auch in Belgien. Im vorigen Jahre klopften die englischen Zeitungen und vor allem die Zeitschriften, die ihre Berichte mit Bildern unterstützen konnten, von solchen Grausamkeiten über, die sich untereinander zwar nicht an Glaubwürdigkeit, aber an Ueberheblichkeit überboten. Nur eine Erinnerung sei hier erlaubt.

Als Italien, heute der edle und tapfere Bundesgenosse Englands, als der einzig wahre Erbe klassischer Kul-

tur gepriesen, sich mit nicht sehr ruhmreichen Kämpfen in Tripolis abgeben mußte, erschienen auch da prompt die englischen Reporter, fixe, mutige und geschickte Vurthen, und fanden die befohlene Portion von Grausamkeiten, die der englische Zeitungsleser nun einmal auf dem Frühstücksstische zu sehen wünscht. So berichtet ein Herr T. Magee, der als Spezialkorrespondent des „Daily Mirror“ in Tripolis war, in der angesehenen Londoner Monatschrift „London-Magazine“ vom 1913 über seine Erlebnisse bei den italienischen Truppen, wobei er noch selbst aufgenommene Photographien als Wahrheitsbeweise wiedergibt: „Meine Kollegen waren etwas eifersüchtig auf mich, weil es mir gelungen war, solche seltenen Ausnahmen der italienischen Grausamkeiten in Sicherheit zu bringen. Ich fuhr mit dem ersten Schiff und vermied so die Zensur, und meine Bilder, die sofort im „Daily Mirror“ erschienen, erregten großes Aufsehen. Mein Kollege T. Grant wurde wegen Enthüllung weiterer Grausamkeiten weggeschickt.“

Diese Bilder riefen die laute Ablehnung der italienischen Militärbehörden und die Unterstellung hervor, die Ausnahmen seien gefälscht. Ich kann es dem Urteil der Beschauer überlassen, ob es zum Beispiel möglich war, solche Hausen toter Araber zu schwindeln. In einem anderen Falle zeigt mein Bild tatsächlich, wie ein italienischer Soldat einem verwundeten Araber mit dem Gewehr den Rest geht! Bei solchen Gelegenheiten zeigte sich auch die Eitelkeit der italienischen Soldaten in ihrer ganzen Blüte. Eine Abteilung hatte gerade drei mit den Händen zusammengebundene Araber erschossen. Ich ging vor, um

eine Aufnahme von den daliegenden Arabern zu machen, als die Soldaten, meine Absicht erratend, vorstürzten und sich in einer Reihe hinter ihren Opfern aufstellten, wobei sie mich an eine Fußballmannschaft mit den Siegespreisen zu ihren Füßen erinnerten. Auch später hatte ich Gelegenheit, verschiedene Akte brutaler Hölle (brutal savagery) der Italiener gegen die arabischen Gefangenen zu sehen, zum Beispiel das Erschießen in ganzer Truppe ohne irgendeine Untersuchung und andere Taten von Barbarei (barbarity), die in Berichten und Bildern in den Londoner Zeitschriften geschildert wurden.“

So berichtet Herr T. Magee von den Italienern, und zum Schluß sagt er, daß er seine Aufnahmen dem italienischen Militärzensor entzogen hat. „Mein Zensur“, erzählt T. Magee vom „Daily Mirror“, „würde solche Bilder erlauben, von Misanthropie und Abscheulichkeit, wie sie sich in Tripolis während des Krieges ereigneten, verbroschen von blutdürstigen Truppen (inflamed with a passion for blood). Es waren Bilder von Barbarei, des unbarmherzigen Hinschlachtens von Männern, Frauen und Kindern!“

Wie gesagt — dies ist kein englischer Schauerbericht aus Belgien, sondern aus dem letzten Reize der Italiener, die heute in fetten Feilen nur als „our gallant and noble allies“ von der gesamten englischen Presse gepriesen werden. Wir sind eben alle Sünder, und nur das englische Volk ist ein Segen für die Welt — wobei die Toten vom indischen Sepoy-Aufstand 1857 und auch die vom Burenkrieg freilich nicht mehr mitreden können.

Der europäische Krieg.

Verenkung eines französischen Unterseebootes.

Konstantinopel, 31. Oktober — Offiziell. — Unsere Artillerie hat heute das französische Unterseeboot „Turquoise“ versenkt. Wir machten die Mannschaft, bestehend aus zwei Offizieren und 23 Matrosen, zu Gefangenen.

Die Verbündeten schiffen ihre Truppen wieder ein.

Saloniki, 31. Oktober. Der Oberkommandierende der gelandeten englisch-französischen Truppen, General Hamilton, stellte sich früh morgens dem Prinzen Nikolaus, Militärkommandanten von Saloniki, vor, und leitete ihn in offizieller Weise mit, daß der englisch-französische Generalstab die Zurückziehung der auf griechischen Boden gelandeten Truppen beschlossen hat.

General Hamilton erklärte dem Prinzen Nikolaus, daß die Wiedereinschiffung bereits begonnen hat.

Prinz Nikolaus nahm von der Mitteilung des Generals Hamilton Kenntnis und erteilte sofort allen Zivil- und Militärbehörden den Befehl, alle Einrichtungen für die Wiedereinschiffung der englisch-französischen Truppen zu machen.

Die Wiedereinschiffung begann heute früh. Zuerst wurden drei französische Infanterieregimenter auf dem französischen Panzer Dreville eingeschifft; nachher wurden 5 australische Regimenter eingeschifft.

Die Wiedereinschiffung hält an.

Die Aktion der Verbündeten zugunsten Serbiens nimmt dieserart ein tägliches Ende, und Serbien ist seinem Schicksale vollständig überlassen.

Amtlicher deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 30. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Nordöstlich von Witau wiesen unsere bei Blakanen auf das Nordufer der Niße vorgeschobenen Kräfte zwei starke Nachtangriffe ab und zogen sich sodann vor einem weiteren Angriff in die Hauptstellung auf das Südufer zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Westlich von Czartorysk wurde die russische Stellung bei Komarow und dieser Ort selbst genommen. Ein nächster russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Komarow, Kute, Lishowska und Bielgob wurden gestürmt. 18 Offiziere und 29 Mann sind gefangen genommen worden, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ein russisches Kompfingzeug wurde bei Skulki heruntergeschossen.

Balkankriegsschauplatz:

Die Armeen der Generale von Kowez und von Gallwitz haben die feindlichen Stellungen gestürmt. Ueber 1000 Serben wurden gefangen genommen, 2 Geschütze und 1 Maschinengewehr erbeutet. Die Armeen sind in ihrer Vorbereitung geflohen. Die Armee des Generals Bojadseff hat die Verfolgung fortgesetzt.

*

Berlin, 31. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bayerische Truppen setzten sich nordöstlich von Neuville in den Besitz der französischen Stellung in einer Ausdehnung von etwa 1100 M und machten dabei circa 200 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre sowie 3 Minenwerfer. Ein feindlicher Gegenangriff wurde abends abgeschlagen. In der Champagne ist das weitvorspringende deutsche Grabenstück östlich von Le Mesnil in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober durch überwältigenden Angriff gegen die dort stehenden Kompagnien an die Franzosen verloren gegangen.

Bei Lahure griffen nachmittags unsere Truppen an. Sie stürmten Butte de Lahure (Süde nordwestlich des Dretes). Der Kampf dauerte die Nacht hindurch an. 21 französische Offiziere (darunter 2 Bataillonkommandeure) und 1215 Mann wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: Durch unser konzentrisches Feuer wurden die Russen gezwungen den Ort Blakanen auf dem Nordufer der Niße wieder zu räumen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Unser Angriff westlich von Czartorysk erreichte die Linie, Ostwand von Komarow-Höhen (östlich Podgacie), die erreichten Stellungen wurden gegen wiederholte russische Nachtangriffe in teilweise erbitterten Kämpfen gehalten. Etwa 150 Russen von 11 verschiedenen Regimentern wurden gefangen genommen.

Balkankriegsschauplatz:

Die deutschen Truppen der Armee des Generals Kowez nahmen Mihanovac. Nordöstlich davon wurde der

Feind an der Satornja-Kragujevac aus seinen Stellungen südlich der Srebrenica geworfen.

Die Armee des Generals von Gallwitz drängte beiderseits der Morawa den Gegner weiter zurück. 600 Gefangene wurden eingebracht.

Von der Armee des Generals von Bojadseff liegen keine neuen Nachrichten vor.

Amtlicher österr.-ung. Kriegsbericht.

Wien, 30. Oktober 1915.

Russischer Kriegsschauplatz: Die westlich von Czartorysk kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen entrißen dem Feinde, ihre Angriffe fortsetzend eine Reihe zahlreicher Ortlichkeiten. Es wurden 18 russische Offiziere und 929 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. Ein russisches Flugzeug wurde durch Feuer herabgeholt. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: In der Fionzofront verließ der 29. Oktober im Abschnitt nördlich des Görzer Brückenkopfes merklich ruhiger, nur die Besatzung des Brückenkopfes von Tolmein hatte noch einen stärkeren Angriff abzuwehren. Vor Görz hielt das feindliche Artilleriefeuer mit größter Heftigkeit in die Abendstunden an. Angriffsversuche der Italiener auf den Mt. Sabotino und unsere Stellungen westlich Perma wurden zurückgewiesen. Auf der Podgorahöhe blieben nach erbitterten Nahkämpfen alle unsere Gräben im Besitze ihrer Verteidiger. Von der italienischen dritten Armee kämpfen bereits Teile der bisher zurückgehaltenen Kräfte gegen die Hochfläche von Doberdo. Dies vermag jedoch an der Lage nichts zu ändern, wo die feindlichen Angriffe nicht schon durch Geschützfeuer verwehrt wurden, scheiterten sie an der festen Mauer unserer Infanterie. In der Dolomitenfront nahm der Gegner mit zehnfach überlegenen Kräften unsere Vorstellung auf dem Col di Lana. Feindliche Angriffe im Tonalegebiet wurden Mutig abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Säuberung des Gebietes von Visegrad schreitet erfolgreich vorwärts. Die Armee des Generals von Kowez warf den Gegner beiderseits von Rudnik auf den Milanovac zurück. Auf der Hochfläche von Gumic einen Tagemarsch nordwestlich von Kragujevac leistet der Feind noch zähesten Widerstand. Unsere Truppen stehen dort in erbittertem Kampf. Südwestlich von Pappovo greifen deutsche Bataillone die Höhe Strazevica an. Im Nordteil Serbiens ist der Gegner überall im Rückzuge. Die Bulgaren verfolgen von Timol her. Südwestlich Anjacevac drangen sie in die serbischen Stellung auf der Tresibaba-Planina ein.

von Hofer, Feldmarschall-Lieutenant.

Original-Telegramme des „Bukarester Tagblatt“.

Änderungen im englischen Kabinett.

Köln, 31. Oktober. Die „Kölnische Volkszeitung“ erfährt indirekt aus London, daß Asquith bereits Dienstag die Neubildung des Kabinetts bekanntgeben wird.

Das Kabinett Briand — ein Friedenskabinett.

Genf, 31. Oktober. Das Kabinett Briand gilt in neutralen Kreisen als ein günstiges Vorzeichen für den näheren Frieden. Guerre mondiale schreibt, vielleicht hat sich Briand für den langherbeigesehnten Tag der Anbahnung des Friedens bereit gehalten. Er verhielt sich reserviert und schweigsam seit dem Kriegsbeginn und er hielt keinerlei Brandreden gegen die deutsche Barbarei. Der Mißerfolg der Offensive Joffres, das Schwanken Italiens, die Enttäuschung am Balkan, das Rätsel Spiel Rumäniens und Griechenlands, das seltsame Zögern Englands, die Ohnmacht Rußlands dürften für Frankreich entscheidend sein. Briand gewann die Mitarbeit Cambons, des besten Kenner Deutschlands. Korrbureau.

Die französische Ministerkrise.

Berlin, 31. Oktober. Die seit Tagen an dieser Stelle angekündigte französische Ministerkrise ist nunmehr eine offenkundige Tatsache geworden, indem Viviani durch Poincare erklärt, daß gewisse parlamentarische Vorgänge eine Neubildung des Kabinetts notwendig machen. Er selbst sei beim Versuche einer teilweisen Neubildung auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen, weshalb er sich zum Rücktritt gezwungen sehe. Er empfehle Briand, welcher unter den obwaltenden Verhältnissen bessere Aussichten habe, die Krise zu lösen als er selbst.

Da Briand in der auswärtigen Politik unbewandert ist, gab man ihm als Generalsekretär des auswärtigen Amtes den früheren Vorkämpfer in Berlin Jules Cambon mit, welcher bis zum Kriegsausbruch den Berliner Posten bekleidete und von dem erzählt wird, daß er beim Scheitern seiner Bemühungen zur Verhinderung des Krieges schluchzend ausgerufen habe: „Quelle Guerre Stupide“.

Aus dem Kabinett scheiden außer Delcasse, die bisherigen Minister Millerand, Augagneur, Thomson, Sarraut, Bienvenu und Jernaand Lavid.

Entmutigung der englischen Presse.

Berlin, 31. Oktober. Unter den Eindruck der serbischen Katastrophe und im Hinblick auf die Neußerung Lansdownes, daß die serbische Armee nicht lange werden widerstehen können, schreibt „Daily Mail“: „Das eng-

lische Publikum habe Lansdownes Mitteilung mit einem Gefühl tiefer Scham erfahren. Der Punkt sei erreicht, wo die Unentschlossenheit und der Mangel an Voraussicht des britische Reich zum Fall bringen können.

Der „Manchester Guardian“ sagt in einer scharfen Kritik der englischen Balkanpolitik, dies sei nicht die Art, um gegen einen Feind wie Deutschland den Krieg zu gewinnen.

Unglaubliche Unkenntnis der englischen Marine.

Berlin, 31. Oktober. Der amerikanische Kapitän Granville Lorteseue, welcher auf türkischer Seite an den Dardanellen war, veröffentlicht darüber ein Buch, worin gesagt wird: Wer den Angriffsplan ausarbeitete, hatte keine Ahnung von den Tatsachen noch von militärischen und Marinedingen. Die Engländer wurden arg zum Narren gehalten und als sie auf Gabbinsel landen wollten, vergaßen sie wieder mit den Deutschen zu rechnen.

Außerdem hatte die englische Admiralität keine Landkarten. Einmal hatten die Engländer das Glück, eine türkische Stabskarte auf Gallipoli zu finden. Bis dahin hatten sie völlig im Dunkel getappt.

Die Brandmarkung der englischen Politik durch einen Engländer.

Berlin, 31. Oktober. Bittere Vorwürfe gegen die Regierung erhebt Lord Bessford in einem langen Brief an die „Times“.

Das Land, sagt er, ist konfus gemacht. Die Furcht wächst. Die Minister trauen einander nicht und widersprechen sich öffentlich. Die Politik des Schweigens, der Geheimnistuerei, der Irreführung des Volkes hat eine Stimmung erzeugt, welche die Regierung unter Umständen zum Rücktritt zwingen kann, ehe eine andere Regierung da ist. Das Land will die Wahrheit wissen, welche ihm vor dem Kriege und während des Krieges vorenthalten wurde. Das Volk hat häufig von glänzenden Siegen gehört, wenn wir in Wirklichkeit Niederlagen erlitten hatten. Wir haben unserem Freunde Serbien nicht beigegeben, bis es zu spät war. Wir stehen weder unseren Freunden bei, noch bekämpfen wir unsere Feinde. Wir versuchten Griechenland zu besetzen und wurden beschämt. Wenn wir so weiter machen, reimen wir geradezuwegs ins Verderben. Warum wurden wir über die Dardanellen belogen, warum wurde die Öffentlichkeit in dem Glauben gewiegt, daß wir bald Konstantinopel haben werden. Wir befinden uns in einer Krise, welche Leben oder Tod für uns bedeutet. Wenn wir nicht untergehen sollen, muß bald was geschehen. Die Regierung hat keine Politik, kein Ziel, wir begannen den Krieg mit einer großen Flotte und großem Reichtum. Wir haben Millionen gänzlich nutzlos ausgegeben. Nur weiter so und wir werden bald bankrott sein. Notiz.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 1. November 1915.

Tageskalender. Dienstag, den 2. November. — Katholiken: Allerheiligen — Protestanten: Allerheiligen — Griechen: Artemie

Witterungsbericht vom 29. d. M. +3 Mitternacht +5 7 Uhr früh, +6 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 763, Himmel unwölkt.

Höchste Temperatur +15 in Calarasi, niedrigste —4 in Sinaia.

Sonnenaufgang 6.54 — Sonnenuntergang 5.04.

Personalnachrichten. Der bulgarische Finanzminister Tonschew passierte gestern auf dem Wege nach Wien und Berlin Bukarest.

Tod der Baronin Neuschos. Aus München kommt die Nachricht, daß die Baronin Adelheid Neuschos, die Wittwe des bekannten Zäffler Banquiers und Philantropen Baron Neuschos, aus dem Leben geschieden ist. Die Baronin hat vor ihrem Tode alle Vorkehrungen getroffen, um die vielfachen Wohltätigkeitsanstalten, die ihr verstorbener Gatte in Jassy gegründet hat, deren Vermögen sich aber in ihren Händen befand, in ihrer Existenz zu sichern. So hinterlegte sie bei der Depositenkasse die nötigen Fonds für die Sicherung der Existenz des Waisenhauses und des Tempels Neuschos in Jassy. Ueberdies soll sie testamentarisch große Summen für die Schaffung eines neuen großen philanthropischen Instituts in Jassy zurückgelassen haben.

Der Rektor der Bukarester Universität als politischer Agitator. Von den 100 Professoren der Professoren Universität weigerten sich nahezu 70 den Aufruf des Rektors Herrn Dr. Toma Jonescu zu unterzeichnen, der den sofortigen Eintritt Rumäniens in die Aktion gegen die Centralmächte verlangt. Die meisten Universitätsprofessoren lehnten den ihnen übersendeten Aufruf mit der Bemerkung ab, das betriebl. Auftrags mit dem Lehrberufe an den Hochschulen im Widerspruch stehen.

Die Versammlungen der Unionistischen Föderation. Gestern Nachmittag fanden in Craiova, Braila, Iurnu Severin und Ploiesti die von der Unionistischen Föderation angekündigten Versammlungen statt. Es war eine verschlechterte Ausgabe der vor einer Woche in Bukarest stattgefundenen Versammlung. Die gleichen Redner, denen sich noch einige ehrsüchtige Provinzgrößen zugesellten. Der gleiche nationalistische Freisinn, in dem aber diesmal ein melancholischer Grundton mit anlang. Neu war die Erklärung des Herrn Filipescu in Braila, daß das Land außer allem andernüchtl. auch noch von einer wirtschaftlichen Katastrophe und von der inneren Revolution bedroht sei. Nach den Versammlungen fanden überall die unvermeidlichen Straßengänge statt, die aber diesmal nur

sehr schwachen Zulauß hatten. Die Ruhe wurde nirgends gestört, und das reichlich aufgebotene Militär hatte nirgends Anlaß anzugreifen. Im Großen und Ganzen bedeutet der gestrige Tag für die Herren Nicu Filipescu, Take Jonescu und Genossen einen kläglichen Mißerfolg. Ihr Stern ist entschieden im Erbleichen.

Eine neue Aktion der russischen Flotte gegen Varna?
Aus Baltisch wird gemeldet: Vorgestern Abend um halb 7 wurden den rumänischen Behörden 5 große Schiffe des russischen Geschwaders zur Kenntnis gebracht, die mit großer Schnelligkeit an Constanza in der Richtung nach Varna vorüberfahren. Fischer aus Baltisch teilen mit, daß sie diese Einheiten von dem Kap Schabla sahen, wo sie sich versteckt hielten. Die bulgarischen Torpedoböote machten die Kunde und erkundeten das offene Meer. Es weht ein heftiger Nordwind, und das Meer ist infolge dessen sehr bewegt und für eine Seeaktion sehr wenig geeignet. Das Meer ist mit dichtem Nebel bedeckt. Blättermeldungen besagen, daß sich in diesem Augenblicke im Hafen von Varna eine bulgarische Armee von 60 000 Mann befindet. Ferner wird gemeldet, daß der Eingang im Hafen von einem deutschen und einem türkischen Unterseeboote überwacht wird. Die Gerüchte von der Anwesenheit türkischer Truppen in Varna werden als unrichtig bezeichnet.

Die Russen läugnen ihre Verluste vor Varna. Die russische Gesandtschaft schickt den Blättern folgende Mitteilung zu: Die Nachricht aus bulgarischer Quelle, wonach anlässlich der Beschießung von Varna zwei russische Dampfer zum Sinken gebracht worden war, ist absolut falsch. Die russischen Dampfer, die an dieser Aktion teilnahmen, wurden in keiner Weise beschädigt, ihre Bemannung erlitt keinerlei Verluste.

Ein russisches Grünbuch über die Unterhandlungen mit den Balkanstaaten. Aus Berlin wird telegraphiert: Das russische Ministerium des Außern wird in kurzem ein Grünbuch über die Unterhandlungen mit den Balkanstaaten veröffentlichen. Der Inhalt dieses Buches wird für den Bierverband wenig schmeichelhaft sein, da jede Macht besondere Vorschläge gemacht hat, so daß die Balkanstaaten den Eindruck hatten, daß die Harmonie zwischen den Mächten des Bierverbandes keine vollständige ist. Dieses Grünbuch befindet sich im Druck und enthält einige wenig schmeichelhafte Dinge insbesondere für Italien, das nicht zustimmen wollte, seine Balkaninteressen zu opfern, um den gemeinsamen Sieg zu sichern. Zu dieser deutschen Mitteilung bemerkt die amtliche russische Telegrafagentur: Die deutsche Presse hat die Nachricht veröffentlicht, daß das russische Ministerium des Außern die Vorbereitung von diplomatischen Dokumenten über die Balkanunterhandlungen vorbereitet hat, insbesondere daß die Veröffentlichung dieser Dokumente gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mitgliedern des diplomatischen Corps in Petersburg verursacht habe, und daß zwischen den Mächten des Bierverbandes Unstimmigkeiten bezüglich der Balkanpolitik bestehen. Es ist absolut falsch, daß die russische Regierung die Absicht gehabt habe, gegenwärtig gewisse diplomatische Dokumente zu veröffentlichen. Und was die angeblichen Unstimmigkeiten zwischen den Mächten des Bierverbandes betrifft, so ist es überflüssig, auf den widerwärtigen Charakter dieser grundlosen Behauptung hinzuweisen.

Bevorstehende Kämpfe auf der Donau. Aus Galafat wird dem „Unverzehl“ gemeldet: Vorgestern fuhr von Widin nach Hadujewatz der ungarische Passagierdampfer „Beretie“, der einen bulgarischen General an Bord hatte. In Widin trafen drei österreichische Dampfer mit Truppen aus Lompalanka ein. Personen, die auf dem Dampfer aus Turnu-Severin eintrafen, versichern, daß die österreichische Donauflotte an Severin vorübergekommen ist. In diesem Falle sind Kämpfe zwischen den österreichischen Dampfern und den bewaffneten russischen Schiffen voranzusehen, die hinter einem Eiland versteckt auf die österreichischen Schiffe lauern.

An der Front der Bukowina. Einem Morgenblatte wird unter dem vorgestrichen aus Dorohoi gemeldet: Seit zehn Tagen haben zwischen den russischen und den österreichischen Truppen an der Grenze der Bukowina keine Kämpfe mehr stattgefunden. Die Kriegsführenden verblieben in ihren alten Stellungen. Die russischen Truppen befinden sich noch immer in Voian und die österreichischen Truppen in Jureni und in der Gegend, die sie schon seit einigen Tagen besetzt halten. Die Kriegsführenden benutzen die Zeit, um sich zu befestigen und ihre Reihen aufzurichten, so daß man in kurzem neue und erbitterte Kämpfe erwarten darf. Oesterreichische und russische Flugzeuge machen fortwährend Erkundungsflüge an der Front der Bukowina in der Nähe der rumänischen Grenze.

Die Höchstpreise für das Fleisch. Viele Fleischhauer hoben fort, das Fleisch zu höheren Preisen, als der durch die hauptstädtische Primarie festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen. Die Stadtverwaltung hat sich infolge dessen veranlaßt gesehen, zu verfügen, daß alle Fleischhauer die festgesetzten amtlichen Preise in ihren Läden deutlich sichtbar anbringen.

Die Höchstpreise für Häute und Gerbstoffe. Die Höchstpreise für den Verkauf von rohen Häuten, Sohlenleder, grobem Leder (lokal) und Gerbstoffe wurden für das ganze Land folgendermaßen festgesetzt:

Häute: a) rohe (feuchte) Ochsenhäute werden mit 1 Lei 90 das Kilogramm verkauft werden; b) rohe (feuchte) Kuhhäute 1 Lei 70 das Kilogramm; c) gegerbte Ochsenhäute 2 Lei das Kilogramm; d) gegerbte Kuhhäute 1 Lei 80 das Kilogramm.

Sohlenleder bester Qualität wird mit 7 Lei 50 das Kilogramm verkauft werden. Grobes Leder mit 11 Lei das

Kilogramm. Eichenrinde je nach der Qualität mit 20—25 Bani das Kilogramm.

Wer ist Herr B. Drumaru? Der in seiner Weise zur Berühmtheit gelangte Chef der „Ghedemisten“ Herr B. Drumaru, der sich auf den großen nationalen Apostel aufspielt und in Reden und Zeitungsartikeln von unerhörter Festigkeit den sofortigen Krieg gegen die Centralmächte predigt, scheint keineswegs der „Ritter ohne Furcht und Tadel“ zu sein, als der er gerne gelten möchte. So erzählt von ihm der offiziöse „Bittorul“ folgende erbauliche Dinge: Im Jahre 1903 zur Zeit, wo er noch Vasile Moldovanu und nicht Drumaru hieß, wurde dieser Herr nach seiner Rückkehr aus Amerika in Constanza zum Subagenten des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes ernannt und aus diesem Dienste durch Ministerialverordnung von 1914 wegen Unkorrektheiten entlassen, die zu seinen Lasten festgesetzt wurden. Die Tatsachen sind folgende: Herr Drumaru bewirkte den Kontakt, den er infolge seines Dienstes mit den Auswanderern hatte, um von jedem etwa 25 Lei zu nehmen, das ist 1500 Lei für 60 Personen, welche zwei Gruppen von Auswanderern bildeten. Diese Summe nahm er von den Auswanderern unter dem Vorwande einer Sammlung für die nationale Flotte oder für das Denkmal Blacius. In Wirklichkeit aber wurde anlässlich der eingeleiteten Untersuchung und zwar auf Grund der eigenen Angaben Drumarus nachfolgende Verwendung des Geldes festgestellt: 200 Lei gab er dem Chef der Hafenpolizei für die Sammlung, unter allen Umständen erscheint es sehr sonderbar, daß Herr Drumaru in seinem eigenen Namen und auf die Kosten armer Auswanderer Sammlungen machte. 345 Lei behauptet er, einem Teil der Auswanderer nach Einleitung der Untersuchung gegeben zu haben. 525 Lei will er für die Ausgaben verwendet haben, die er in Kufarest machte, um bei den Auswanderern die Liebe und Achtung der Auswanderer zu gewinnen. Für die Verwendung der restlichen 620 Lei konnte er keinerlei Erklärungen geben.

Infolge dieser Feststellungen wurde er aus dem Dienste entfernt.

„Bittorul“ bemerkt zu diesen Feststellungen: Das ist der Pharisaer, der in den Spalten des „Adeverul“ Lehren im Patriotismus Jenen gibt, die vor zwei Jahren mit allzu viel Nachsicht die Schwindelei eines Siebenbürger Rumänen beurteilten, der auch andere Unschuldige bloßstellen konnte. Das Abscheuliche aber ist die Tatsache, daß sich Herr Moldovanu zu Opfer gerade jene unglücklichen Flüchtlinge und Emigranten aus Siebenbürgen auswählte, in deren Name er sich heute erhebt, um ihr Leben zu schützen, der gleiche Herr Moldovanu, der es vor zwei Jahren nicht gut fand, ihnen auch nur ihre Börse zu schützen.“

Deutscher Werkmeisterverein in Bukarest. Am Sonntag, den 31. Oktober 10 Uhr vormittag fand im Vereinslokal „Vereinigung der Reichsdeutschen“, Str. Brezoianu 17, unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder die Monatsversammlung statt. Nach Erledigung der Tagesordnung teilte der Vorsitzende den Mitgliedern mit, daß das Eisenerz Kreuz auf einer Seite vollgenagelt ist und somit die andere Seite angefangen werden muß. Zu diesem Zweck findet am Sonnabend, den 13. November u. St. ein Familienabend mit musikalischen und humoristischen Darbietungen statt. — Der Reinertrag wurde für das Eisenerz Kreuz bestimmt. Es ergeht daher die Bitte an alle hier in Bukarest sowie an die in der Provinz lebenden Deutschen die edle Sache des Werkmeistervereins zu unterstützen und das Fest mit ihrem Erscheinen zu beehren. — Etwaige Geldsendungen für die Nagelung sind an den Vorsitzenden Herrn G. Ahrens Str. Batişte zu richten.

Explosion in der Pyrotechnie. Vorgestern Vormittag um halb 12 Uhr erfolgte in der Pyrotechnie der Armees in der Werkstätte für Kapseln eine Explosion, der mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Drei Arbeiterinnen wurden sofort getötet, und mehrere Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß zwei von ihnen gestern im Spital starben. Die eingeleiteten Erhebungen haben über die Ursache der Explosion folgendes ergeben. Ein in der Werkstätte beschäftigter Arbeiter öffnete eine Granate, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, was er tat. Als er am nächsten Tage die Granate noch immer geöffnet fand, wollte er sie wieder in ihren früheren Zustand bringen und klopfte auf dem Geschosse herum, das infolge dessen explodierte. Die Wirkung war eine grauenhafte. Unter den Todesopfern befindet sich auch der Ausreicher, durch dessen Schuld der Unfall herbeigeführt wurde.

Unfälle. Auf dem Boulevard Elisabetha Ecke des Str. Brezoianu wurde gestern eine Birja, in der der Kaufmann Bruckner und sein Sohn saßen, von einem in der Richtung nach Cotroceni fahrenden Waggon der alten elektrischen Tramway überfahren. Der Wagen kürzte um, wobei Herr Bruckner einen doppelten Rippenbruch davontrug. Sein Sohn kam mit einer leichten Verletzung am Kopfe davon. Der Kutscher des Wagens blieb unverletzt. Die Verantwortlichkeit für den Unfall konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Terrasse Ottobreschannu. In diesem gänzlich renovierten Lokale finden jeden Abend Konzerte bei freiem Eintritt statt. Dejeuners und Dinners zu festen Preisen von Lei 2.50 und Lei 3.50.

Schönster, angenehmster Aufenthaltsort für Familien.

Telegramme.

Wiederbeginn des Donauschiffverkehrs.
Sofia, 31. Oktober. Zum ersten Male seit Beginn des Weltkrieges, ist heute in Widin aus Orschova der ungarische Dampfer „Borotny“ eingetroffen.

Einkauf von Getreide in Bulgarien.
Sofia, 31. Oktober. Eine deutsche Abordnung ist in Bulgarien eingetroffen, wo sie mit Hilfe der Behörden, die ihnen in jeder Hinsicht entgegenkommen, bedeutende Getreideeinkäufe für die Mittelmächte machen.

Das neue französische Ministerium.
Paris, 30. Oktober. — Offiziell. — Das Kabinett wurde folgendermaßen gebildet: Ministerpräsident und Minister des Außern, Aristide Briand; Staatsminister der Herren Freycinet, Bourgeois, Combes, Guerde, Denis Cochin; Justiz und Vice-Präsident des Ministerrates, Badiani, Krieg, General Gallieni; Marine Kontreadmiral Lacoze Zimmeres Mah; Finanzen Ribot, Landwirtschaft Meline, öffentliche Arbeiten Sembat, Handel, Colonien Doumerque, Unterricht Painleve.

Der frühere französische Botschafter in Berlin, Jules Cambon, wurde zum Generalsekretär des Ministeriums des Außern ernannt.

Die Zusammensetzung des neuen französischen Kabinetts berechtigt zu der Annahme, daß seine Hauptaufgabe darin bestehen wird, den Frieden anzubahnen.

Wie die Italiener die Kriegsgefangenen behandeln.

Wien, 30. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Bezeichnend für die Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Italien ist ein in Wien eingelangtes Schreiben eines gefangenen österreichisch-ungarischen Offiziers, das folgende Stelle enthält. Uns geht es hier nicht gut, in Stein (österreichische Strafanstalt) lebt man sicher viel besser als hier. Wir befinden uns auf 2000 m. hohem Berg. Es ist kalt, wir frieren sehr und bekommen kein Holz, um Feuer zu machen. Wir essen und wohnen schlecht und die ganze Behandlung ist nicht wie von Offizieren.

Handel und Verkehr.

Die Getreidetransporte für die Ausfuhr. Im Anschlusse an das bereits amtlich verlautbarte Reglement der Centralkommission für den Verkauf und den Export des Getreides hat die Generaldirektion der Eisenbahnen bezüglich des Transportes des für die Ausfuhr bestimmten Getreides die entsprechenden Verfügungen getroffen. So wird das für den Export verkaufte Getreide der alten Ernte, dessen Besitzer auf den alten Listen für die Waggons figurieren, ohne Ermächtigung der Centralkommission weder verladen noch abgeschickt werden. Die Absender werden der Centralkommission die nötigen Erklärungen durch Vermittlung des Stationschefs, der Aufladestationen machen. Was das noch nicht verkaufte Getreide betrifft, so wird es ohne die Vermittlung der Centralkommission weder verladen noch transportiert werden können.

Getreidehöchstpreise in Ungarn. Da die Produzenten mit dem Verkauf zögern, dürfte, wie das „Neue Pester Journal“ erfährt, die Regierung eine Regulierung der Getreidevorräte mit Höchstpreisen anordnen.

Durch einen im Amtsblatt veröffentlichten Regierungserlass wird der Höchstpreis für geriebenen Hanf nach Qualität für 100 Kilogramm auf 90 bis 380 Kronen festgesetzt.

Die Gewinnung von Benzin aus synthetischem Rohöl. Dr. O. Snelling in Pittsburg machte die Entdeckung, dass Schmieröl sich beim Erhitzen unter Druck in einem Stoff umwandelt, der im Aussehen rohem Erdöl vollkommen gleicht. Als dieses künstlich hergestellte Rohöl destilliert wurde, ergab es, wie „Technik für Alle“, Stuttgart, berichtet, überraschenderweise 15% Benzin. Weitere Untersuchungen zeigten, dass ausser Schmieröl auch Paraffin, Vaseline, Gasöl, Heizöl usw. als Ausgangsmaterial für die Herstellung des künstlichen Rohöls dienen können. Für dessen Gewinnung ist die Beachtung der Raumverhältnisse bei der Erhitzung im geschlossenen Gefäß von wesentlicher Bedeutung. Ja, es ist wahrscheinlich, dass die Entstehung des natürlichen Erdöls in ähnlicher Weise wie beim Laboratoriumsversuch vor sich gegangen ist. Snelling begründet diese Ansicht mit dem Hinweis darauf, dass ein Prozess, der im Laboratorium aus Rohstoffen verschiedenster Natur Erzeugnisse von gleichem Aussehen und gleicher Zusammensetzung hervorbringt, sicherlich in Beziehung zu den Verhältnissen stehen muss, die in geologischen Zeiten aus verschiedenartigsten Materialien einen Stoff mit so deutlichen und leicht erkennbaren charakteristischen Eigenschaften wie Petroleum geschaffen haben.

Vergnügungsanzeiger

vom 1. November.

Nationaltheater, Ulul

Theater Regina Maria, Dama cu camelii

Theater Leon Popescu, „Rigoletto“.

Theater Modern, Bohema

Wie der Uebergang über die Donau bewerkstelligt wurde.

Von Wilhelm Hegeler.

Dies Schauspiel wurde ohne Proben ausgeführt. Ein einziges Mal. Und in der Tat ein einzigartiges Schauspiel: Das Uebersehen eines großen Heeres über einen Kilometer breiten Strom, der unter feindlichem Feuer steht, in einsamer Gegend, wozu alle technischen Hilfsmittel erst aus der Ferne herbeigeschafft werden müssen. Höchst eindrucksvoll erzählte mir ein Pionieroffizier, den ich an einem der Donauübergänge traf, den Beginn: „Wir arbeiteten gerade im Westen, als eines Tages der Befehl zur Abreise kam. Keine Ahnung wohin. Wir dachten nach Rußland zurück. Wir fuhren und fuhren. Da merkten wir, daß es an die serbische Grenze ging. Aber Näheres wußten wir immer noch nicht, bis man uns an die Donau führte und sagte: „Meine Herren, da müssen wir über. Machen Sie das.“ Wenn diese technischen Werkvertäter je das Staunen gekannt haben, am Jahr Krieg hat es ihnen abgewöhnt. Sie waren deshalb von jeder Art Verblüffung weit entfernt, sondern gingen mit Löwenappetit auf dieses harte Stück Los.

Einiges hatte man ihnen übrigens schon vorgearbeitet. Vor allem waren die Stromverhältnisse in wochenlangem Studium genau erkundet worden. Kein einfaches Unternehmen wegen der Verschiedenheit der Strömungen, und weil der Wasserstand in kürzesten Zwischenräumen um viele Meter steigt und fällt. Nach diesem Ergebnis und der Uferlage war die Stelle zum Uebersehen ausgewählt worden. Bedingung war, daß der Uebergang in einer viele Kilometer breiten Front erfolgte. Man nahm daher die Strecke, die von Kovonara-Dunden, der Insel Semendria gegenüber, bis nach Bazias reichte. Endlich waren noch alle Vertreter serbischer Nationalität vom österreichischen Ufer entfernt und ins Innere Ungarns geschafft worden. Die einzige Möglichkeit, um das Unternehmen vor Verrat zu schützen.

Als die Herren Pioniere gingen scharf heran. Aus Deutschland ließen sie sofort die nötigen Maschinen kommen: vom Rhein, von der Weser, vom Meer, aus den Festungen wurden Pontons herbeigeschafft. Alles, was erbehrlich war, Hunderte von Pontons. Dazu Brandungshoote, in ihrer Form etwa der Miltungsboote auf der See vergleichbar. Und schließlich noch besonders starke und breite Pferdepontons, auf die man bequem Karossen mit samt den Pferden, Kanonen schweren Kalibers und ich weiß nicht wie viel Mann verladen kann. Alles dies rollte auf eisernen Eisenbahnzügen heran und wurde mit größter Heimlichkeit verborgen. Auf der zum Uebergang erforderlichen Strecke gab es mehrere Inseln, die zum Versteck sehr geeignet sind, wie die Cibullia und das Schweineparadies, die Temesinsel.

Inzwischen hatte die Artillerie die Höhen besetzt. Flachbahngeschütze, Haubitzen und Mörser schweren Kalibers waren eingebaut worden, um die jenseitigen Ufer

und das dahinter sich erhebende Hügelland unter Feuer nehmen zu können.

Nun nähert sich auch das große Heer. Auf der Bahn, zu Fuß. Wagenkolonnen mit schnittigen Ungarn bespannt, gewaltige Herden von Maultieren und gedrungenen Gebirgsponys bedecken Kilometerlang die Zufahrtsstraßen. Doch bewegt die ganze Schar sich nur nachts. Und in der Nähe des Ufers angelangt, zerstreut sich alles. Verkrümelnd sich in den leeren Dörfern, duckt sich in den Maisfeldern, macht sich mit einem Wort unsichtbar. Eine große Armee, mit dem ganzen Apparat, der dazu gehört, verschwindet wie die Talerblüde zwischen den Fingern eines Taschenspielers.

Die Flieger der Serben mochten noch so sorgfältig das ganze Ufer absuchen. Sie entdeckten so gut wie nichts. Wenigstens haben später serbische Gefangene ausgesagt, man hätte keine Vorstellung von diesen Truppenansammlungen gehabt und wäre durch die Landung überrascht worden.

Die Unferigen mußten nicht, daß ihr Versteckspielen so gut gelungen war. Zum Ueberfluß trieben sie, wenige Tage vor dem Uebersehen, an allen möglichen Stellen ihre Kunst, um den Feind irre zu führen, machten ein wenig Spaß, großen Stills allerdings, indem sie Pontons ins Wasser ließen, Flöße zusammenbanden und so weiter. Für solche Sachen haben merkwürdigerweise wir ernsthaften Deutschen ein ganz besonderes Geschick. Vielleicht weil der Ernst und die Gründlichkeit, mit der wir auch diese Dinge betreiben, sie so wahrscheinlich machen.

Als die Serben ließen sich in jeder Beziehung täuschen. Sie hatten keine Ahnung von den Uebergangsstellen. Glaubten vielleicht überhaupt nicht an eine Landung, sondern dachten, das Ganze wäre ein Spiel, um die Aufmerksamkeit von dem bulgarischen Gimmarsch abzulenken.

Die Pontons stehen da. Die neu eingekleideten Mannschaften harren Gewehr bei Fuß. Die Kanonen sind gerichtet. Das Schauspiel kann beginnen. Dennoch beginnt es nicht. Dennoch bangt man, ob es überhaupt beginnen kann, ob es nicht ad calendae graecas verschoben werden muß. Denn die Kossova bläst. Die Kossova, die auf alle technischen Erfindungen pfeift wie ein Zigeunerkind auf Wasser und Seife.

Die Kossova gleicht dem Föhne. Kommt wie er aus dem Gebirge. Sie weht nicht, stürmt nicht, sondern purzelt auf geradezu groteske Weise in die Ebene hinunter, reißt von den Dächern die Schindeln, knickt die Telegraphenstangen und wühlt die alte gelassene Donau auf zu einem toll schäumenden See, zu einem Meer mit nervöshastigen steilen Wellen, denen grade ein kräftiger Ueberseer, aber gewiß kein Ponton gewachsen ist. Ich habe diese Sorte Wind mir gestern ein bißchen um die Nase wehen lassen. Gott steh mir bei! Man ist froh, wenn man einen Balken ertast, an dem man sich festhalten kann.

Als die Kossova treibt ihr Wesen. Was tun? fragen die Herren Offiziere. Der Oktober ist ihr rechtmäßiger Monat. Das kann nett werden. Doch der General Gallwitz

hält am Stebenten fest. Dann soll der Uebergang beginnen. So leicht läßt er sich nicht in seinen Plänen stören.

Und diesmal lieben die Elemente das Gebild der Menschenhand. In der Morgenfrühe des siebenten herrscht das schönste Wetter. Ein wenig kraus und zitterig ist noch das Wasser von den erlittenen Umbilden, aber die Fahrt kann gemacht werden.

In drei Abschnitten, die wiederum in mehrere Unterabschnitte geteilt sind, soll das Uebersehen vor sich gehen. Im Westen bei Kevebaró—Dunap, gegenüber Semendria, in der Mitte bei der Temesinsel, im Osten bei Bazias, der Gorziahöhe gegenüber. An diesem letzten Abschnitt nahe bei Balane ist der Beobachtungsstand der Heerführer: hier steht heute neben dem Oberkommandierenden Mackensen der Armeeführer Gallwitz. Drei deutsche Herzöge gesellen sich den beiden Generalen zu.

Um 6 Uhr 25 beginnt es sich auf den hinter dem Strom befindlichen Höhen zu regen. Die Kanonen donnern über die Drogen: Vom Ufer fort! Unwiderstehlich, schneller, immer schneller pochen die Flachbahngeschütze: Fort! Fort! Fort! Mit dem Heulen wütender Riesen durchföhren die Haubitzen die Lüste. Ihr Singen klingt schauerlicher als das Wüten der Kossova. Dampf dröhnt wie das Gebrüll eines Urwaldtieres das Keuchen der schweren Mörser. Ein Schauer geht weit und breit durch die Gegend. An stundenweit entfernten Dörfern zerpringen die Fensterscheiben, die unbeweglichen Gesichter der Bauern zucken zusammen, ihre Weiber bekreuzigen sich schreiend. Die Artillerie der Serben, vorzüglich übrigens, und durch die Verbündeten aufs reichlichste ergänzt, die auf der Gorziahöhe und östlich davon auf den Anatemahöhen aufgescharrt ist, kommt gegen dies Konzert nicht auf. Zwei Stunden soll die Artillerie vorarbeiten, so war ursprünglich geplant. Aber General Gallwitz überlegt. Das Feuer von drüben ist wenig wirksam. Die Stunde drängt. Ehe der Mittag kommt, kann der Sturm wieder eingesetzt haben. Der Augenblick muß beim Schopf ergriffen werden. Darum befiehlt er, daß mit dem Einschiffen sofort begonnen werden soll. Um 6 Uhr 40 stoßen die ersten Pontons ab jeder mit achtzehn bis zwanzig Mann beladen.

Was sagen die Soldaten dazu? Treibt lediglich summer Gehorsam sie in diese Eisenkästen? Pakt sie nicht Kleinmut bei dem Gedanken, daß, nachdem sie Winter und Sommer mit ihren Brüdern in dem Schützengraben ausgeharrt, durch die Koffinmümpfe und an den Schneehängen der Karpaten sich die Glieder müde und wund marschieren haben, sie jetzt einem neuen Feind in ein noch ferrenes Land entgegengehen? Nun ich habe es nicht nur einmal, sondern wer weiß wie oft von Augenzeugen, Offizieren und Mannschaften, gehört als etwas, das ihnen als das Charakteristische und Bewunderungswürdigste bei diesem staunenswerten Unternehmen erschien: die Freude der Soldaten an dem Wagnis, ihr kaum durch die Disziplin gedämmtes Drängen dazu. Sie hatten die häßlichen schwarzen Eisenkästen mit dem Grün der Pappeln und Uferweiden geschmückt. Es war, als ahnten sie, daß die neuen Kämpfe, die dort im rauhen Bergland ihrer harreten, sie

Verschollen.

Roman von Arthur Zapp.

Günther von Wallberg fühlte, wie ihm alles Blut zum Herzen strömte; seine Erregung war so groß, daß seine Hände zitterten und daß vor seinen Augen alles rote in einem Nebel verschwand. Er mußte sich erst Ruhe predigen und alle seine Selbstbeherrschung aufbieten, um sich fähig zu machen, scharf und mit Ueberlegung zu beobachten. Vorsichtig, hinter einem Baum stehend, lugte er aus. Die schnellen, elastischen Bewegungen der allmählich näherkommenden Gestalt bewiesen, daß es ein noch jüngerer Mann sein mußte. Er war groß und schlank und nun erkannte der heimlich Spähernde auch, daß der Fremde einen grünlich-grauen Jägeranzug und ein kleines Hütschen von derselben Farbe trug, ähnlich wie sich Egon der verliebten Louise Bonnetain nach ihrer Schilderung am Spätnachmittag des 17. Januar gezeigt hatte.

Der vor Aufregung fast Fiebernde strengte keine Augen aufs Außerste an, aber es war nicht möglich, von den Gesichtszügen des eilig Vorwärtstretenden auch nur das geringste unterscheiden zu können. Er nahm nur noch wahr, daß der Fremde in den Vorgarten der Villa einbog, dann war er seinen Blicken entwand.

Es war ein nichts weniger als angenehmer Zustand, in dem sich der auf der Landstraße Hin- und Hergehende befand. Die Geduldsprobe, die er zu bestehen hatte, war nicht gering, Viertelstunde laus Viertelstunde verging, während er zum Teil hastig Hin- und Hertritt, zum Teil hinter einem Baum postiert, seine Blicke unangelegt auf den Eingang der Villa ruhen ließ.

Dazu die innerliche Erregung, mit der ihn die Ungewißheit und die martierende Spannung erfüllte. Und so oft er sich auch innerlich selbst verspotete und die Idee, der Fremde, den er in den Vorgarten der Renaudinschen Villa hatte hineinzuwischen sehen, könnte mit seinem Bruder Egon identisch sein, bei sich als unheimlich bezeichnete, immer wieder lehrten seine Gedanken darauf zurück.

Endlich, es war nahe an elf Uhr, sah er, wie wieder die Gestalt des geheimnisvollen Besuchers aus der Villa herausstrat und mit eiligen Schritten den Weg zur Stadt einschlug.

In dem heimlich Beobachtenden glühte eine nicht mehr zu bändigende Spannung. Vorsichtig schlich er, in

ziemlichem Abstände, hinter dem Vorausstretenden her. Mit aller Kraft bemühte er sich, die Aufregung, die ihn durchdrückte, zu dämpfen und seine Augen hingen spürend an der Erscheinung des vor ihm Schreitenden. Aber die Entfernung war zu groß, die Straßenbeleuchtung zu mangelhaft und das Tempo des eilig Vorwärtstretenden zu schnell, als daß er genaue Beobachtungen hätte machen können. Freilich, das, was er sah, stimmte genau mit dem Wilde überein, das von Egon in seiner Erinnerung lebte. Eine große, schlank, elegante Figur, der Oberkörper leicht vornübergeneigt, elastische, rhythmische Bewegungen. Seine Phantastie, die durch die ganze Situation durch das lange, stumme Warten, die Stille der Nacht, die abenteuerlichen Vorgänge, romantisch angeregt war, spiegelte ihm die Züge Egons vor und die Annahme, daß sich hinter dem heimlichen Besucher der Villa Renaudin sein verschollener Bruder verberge, erschien ihm gar nicht mehr so unmöglich. Heiß siedete es in ihm empor, während er sich vergegenwärtigte, daß da, fünfzig Schritte von ihm entfernt, der Verschollene, der emsig Gesuchte, nach dem sich die Mutter zu Hause sehnte und härmte, wohlgenut, in voller Gesundheit seine Straße wandelte, und unwillkürlich beslügelte er seine Schritte. Ein plötzlich ihn unwiderstehlich packendes, übermächtiges Sehnen trieb ihn vorwärts. Nun war er auf ungefähr dreißig Schritte an den Vorausstretenden herangerkommen. Da drehte sich dieser nach seinem Verfolger herum. Günthers Spannung, seine Ungeduld aber ließ sich nicht mehr zügeln. Gewißheit mußte er haben um jeden Preis.

Er winkte dem anderen mit der Hand zum Zeichen, daß er Halt machen und ihn erwarten möchte. Aber das plötzlich in Trab und stürmte in vollem Lauf davon. plötzlich in Trab und stürmte in vollem Lauf davon. Günther von Wallberg irrte im ersten Moment. Dann gab er sich einen Schwung und stürzte dem Vorausstretenden in demselben raschen Tempo nach.

„Egon!“ rief er ein paarmal laut, ganz von seinem Eifer und der Idee beherrscht, daß der Fliehende niemand anders sein könnte als sein Bruder, der ja freilich nicht ahnen konnte, wer sich so hartnäckig an seine Fersen heftete.

Doch je lauter er rief und je schneller er lief, desto rascher rannte auch der andere. Jetzt waren sie am Ende des Städtchens angekommen. An einem der ersten Häuser der Landstraße bemerkte der Nacheilende eine Gruppe lebendiger Wesen. Es war ein Mann, der zwei Pferde

am Zügel hielt. Im Nu war der Flüchtige an den einem der Säule herangetreten und sekundenschnell hatte er sich in den Sattel geschwungen. Ein kurzer halbblanter Zuruf an den Wartenden und auch dieser saß im Sattel. Und noch ehe Günther recht zur Besinnung gekommen war, sprengten die beiden Reiter im Galopp davon.

Da stand nun der Enttäuschte auf der nächtlichen Straße und starrte den Davongejhenden nach. Ein bitterer Unmut bemächtigte sich seiner und er machte sich Vorwürfe, daß er unklug gehandelt und daß er nicht bereits vor der Villa entschlossen dem Unbekannten in den Weg getreten war. Nun konnte er sich weiter mit der quälenden Frage herumtschiagen: Wer war der geheimnisvolle Besucher Madame Renaudins? War es Egon oder war er es nicht?

Flores Genesung machte gute Fortschritte wenn auch freilich die völlige Heilung des gebrochenen Knöchels noch Wochen erforderte. Immerhin hatte der Arzt erlaubt, daß sie ins Freie gebracht wurde und so wurde sie eines vormittags auf einem transportablen Liegestuhl gebettet und in den Park gefahren. Oberst de St. Aulaire war so lebensmüde, ihr einen Blumenstrauß zu überreichen und sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Flora war angenehm überrascht. Wenn sie noch an den Empfang dachte, den der Fürst und stolze Krieger, wortfarge Schloßherr ihr und Gäniger seiner Zeit bereitet hatte und damit jetzt seine verbindlichen Mienen, seine lebenswürdigen Worte verglich, so hätte sie beinahe an ein Wunder glauben können.

Aber es gab noch eine weitere Ueberraschung. Fast eine Stunde lang war die Konwaleszertin in dem großen Park umhergefahren, mit vollen Zügen die laue, würzige Luft einatmend. Da machte das Hausmädchen, das ihren Stuhl schob, halt, um auf einer der an verschiedenen Stellen stehenden Bänke ein wenig auszurufen. Plötzlich wurde die schmale Tür in der hohen Mauer, die den Park vom Walde abschloß, geöffnet und Gaston de St. Aulaire erschien mit umgehängtem Jagdgewehr und Jagdtasche. Als er der auf dem Krankenstuhl Liegenden ansichtig wurde, näherte er sich ihr und begrüßte sie. Ja, er nahm, nachdem er sie höflich um Erlaubnis gebeten hatte, auf der Bank dicht neben ihrem Fahrstuhl Platz. „Ich bin sehr erfreut, zu sehen, daß Ihre Wiederherstellung so gute Fortschritte gemacht hat, Mademoiselle de Wallberg“, sagte er artig.

(Fortsetzung folgt.)

zu ruhmvollen, vielleicht entscheidenden Zielen führten. Als erblickten sie hinter den kahlen, von verdorrtem Gras bestandenen Höhen den blauen Himmel des Orients und atmeten den Duft der Rosen des Südens.

Die ersten Pontons schaukeln auf der graugelben Flut. Und merkwürdig: in dieser Zeit raffinierter Technik, der Dampfbaracken, Motorboote, Turbinendampfer werden diese klöbigen Schiffsgefäße von launseliger Natur fortbewegt. Es ist das einfachste und sicherste Mittel. Zerbricht eine Stange, so wird sie schnell durch eine andere ersetzt.

Die ersten haben das Ufer erreicht. Eine Patrouille von drei Mann stürmt die 70 Meter hohe Gorhya hinan, findet dort eine Gruppe von Serben, unter die sie Handgranaten wirft. Sieben Mann werden gefangen genommen und zwei Gefangene erbeutet. Die anderen dringen die flacheren Abhänge hinauf. Bald sind auch die Kanonen auf den Anatema-Höhen zum Schweigen gebracht.

Ponton auf Ponton legt über. Dem Infanteristen folgt die Gebirgsartillerie, die Maultiere und Proviantkolonnen, ein eadloser Strom. Juna, sobald die Donau gesichert ist, verziehen Dampfser den Dienst.

Am nächsten Tag vollzieht sich mit demselben Glück der Uebergang über die Donau. Hier wird die Sache noch durch die Temesinsfel erleichtert, welche die Donau in zwei Arme zerschneidet. Ueber den schmaleren, von nur 85 Meter Breite, nach dem jerbischen Ufer hin wird sofort eine Holzbrücke geschlagen. Auf den Kostolachöhen hatten die Serben bedeutende Artillerie aufgeschossen, die aber bald verstummt. Rasch ist auch Petka im Sturm genommen trotz der zähen Verteidigung, an der sich nach belgischen Muster auch die Einwohner durch Schießen aus dem Hinterhalt beteiligen. Im übrigen aber wird immer offener, daß die Serben nicht auf eine Landung in diesem Raum gefaßt waren. Denn die Gefangenen, die in den ersten Tagen gemacht wurden, gehören durchweg dem dritten Aufgebot an. Sind Männer zwischen vierzig und fünfzig, in russischen und englischen Mänteln, bewaffnet mit alten Steinlochgewehren und unwahrscheinlich langen Flinten, wie einstmal die arabischen Scheichs sie trugen.

Am schwerigsten und gefährlichsten gestaltete sich der Uebergang bei Semendria. Hier war auch das feindliche Artilleriefeuer am heftigsten; aber der Entschlossenheit des Führers gelang es, seine Truppe ohne allzu große Verluste ans Ufer zu bringen.

Ein kleines Stück der Donau, von Semendria bis Groda, halten die Serben noch in ihrem Besitz. An anderen Stellen sind die Unseren schon ein blütiges Stück nach Süden vorgedrungen und haben in siegreichen Gefechten über fünfzehnhundert Gefangene gemacht. Möge denn so planvoll eingeleiteten und kühn begonnenen Feldzug das Glück weiter hold sein!

Aus Deutschlands Vorratskammer.

Die neutralen Besucher, die, mehr oder weniger durch die einseitigen Berichte der Auslandspresse beeinträchtigt, nach Deutschland kommen, sind stets von neuem darüber verblüfft, eine Fülle an Lebensmitteln, wie zur herrlichsten Friedenszeit, vorzuhaben, während sie sich darauf vorbereiten hatten, den Bürtel etwas enger ziehen zu müssen. Und die Zeitungen unserer Feinde verbergen nur mit Mühe ihr enttäushtes Staunen über unsere zuverlässige Lebensmittelversorgung. Der Schlüssel dieses Geheimnisses liegt in der deutschen Voraussicht und Organisation, die gerade auf dem Gebiete der Lebensmittelfrage Hervorragendes geleistet hat. Ein Bild dieser gewaltigen Organisation gewinnt man durch einen Gang durch die deutschen Vorratskammern, wie ihn E. Grützel in einem interessanten Artikel in „Ueber Land und Meer“ schildert:

„Gleich mit Kriegsausbruch begann die Sorge und damit auch die Vor Sorge um die Sicherstellung der Nahrungsmittel für das Heer und die Zivilbevölkerung — ein Riesenhaushalt, dem sich im Laufe der Monate sehr bald die Millionenchar der Kriegsgefangenen hinzugesellte. Jede Stadt hat ihre Vorratskammern, in denen die sorgsam vorbereiteten Dauern aufgestapelt liegen. Ferner wurden zur Aufnahme wechsellagernder oder länger zu lagernder Bestände überall im Reiche die verfügbaren Lagerhäuser, Kühlräume, Kalkbassins (zusagen requiriert). Im Herbst 1914 begann man zunächst mit der Sicherstellung der Erntevorräte. Zur Streckung der Getreidevorräte wurde alsdann die Kartoffel herangezogen. Mit Eifer warfen sich außerdem die Fabrikanten auf die Verwertung von Kartoffelstärke und Stärkemehl, um dadurch zur vielseitigen Gestaltung der Kartoffel als Dauerware wirksam beizutragen. Hatte man schon im Herbst vorigen Jahres große Mengen Rindfleisch eingepökelt, so erfuhren diese Fleischbestände durch die Massenabchlachtung von Schweinen im Frühjahr eine bedeutende Vermehrung. Während Hunderttausende von Schweinen in den Gefrierräumen ganz Deutschlands untergebracht wurden und die Räucherereien sich im großen Stil der Speckseiten, Schinken, Würste und halben Schweine annahm, stellte man gleichzeitig einen ungeheuren Vorrat an Schweinekonserven her. Auf diese Maßnahmen folgte dann in den Vorkommer- und Sommermonaten die Vorsorge für Käse, Eier und Butter. Der Mangel an Grünfütter ließ eine Knappheit der Meiereierzeugnisse voraussehen. Deshalb stellte man bis zu je 50 000 Kopf Hartkäse auf dem Holzboden der einzelnen Käselageräume für die kalten Monate zurück.

Eine sorgfältige Pflege dieser empfindlichen Dauerware hält unaufhörlich die Lagermeister und ihre Angestellten beschäftigt. Weniger Aufsicht beanspruchen die gestapelten Butterfässer, die eine lange Reihe von Kühlwagen in den heißen Monaten Juli und August unablässig vom

Herkunftsort an die Lagerplätze brachte. Noch weit umfangreicher jedoch gestaltet sich die Organisation zur Beschaffung und sachgemäßen Prüfung und Aufbewahrung der Eier. Durch große Lagerungen in Kalkbassins und Kühlhäusern ist ein Eierbestand auch für den kommenden Winter gewährleistet.“ Eine große Rolle in der Ernährungsfrage spielen auch die haltbaren Fische: „Von bedeutendem Umfang sind die Stapelungen an Rappfisch, Salzfisch oder R-Fisch und Stodfisch. Alle drei Namen bezeichnen den Dorsch (Habeljau), nur in verschiedenartiger Vorbereitung. Der Dorsch kommt als Stodfisch getrocknet und gesalzen zur Aufbewahrung. Bei der Herstellung dieser Dauermare leisteten uns die schon früher vorhandenen großen Beestemünder und Gyzhavener Trockenwerke vorzügliche Dienste.“

Bunte Chronik.

Die englische Gesandtschaft im Mastkorb. König Georg und der Zar sind heute bekanntlich große Freunde und der heijumworbene Geldgeber England darf beim offiziellen Rußland stets Respekt erwarten. Einst aber ist der größte der Romanows, der bei aller Brutalität der russischen Halbkultur den deutschen Lehrmeistern dankbar blieb, mit dem „stolzen Albion“ ganz anders umgesprungen. Eine wenig bekannte, vom Herzog v. St. Simon erzählte Episode aus Peters des Großen holländischen Schiffsbauverleben sei hier als interessanter Beweis wiedergegeben. Der Zar Peter lebte damals zwar inognito, beanspruchte aber alle ihm zukommenden Ehren, freilich auf seine oft originelle Manier, und war höchlichst entzückt, daß ihn die Engländer, die doch nur einen Kajensprung weit überm Kanal wohnten, nicht alsobald in Holland durch eine Sondergesandtschaft begrüßen ließen. Endlich trafen die britischen Königsboten des Prinzen Wilhelm III. ein. Peter ließ sie erst peinlich lange auf den Empfang warten und bestimmte dann als Audienzlokal einen etwas ungewöhnlichen Platz: ein großes holländisches Schiff, das er gerade besichtigen wollte. Die beiden Gesandten mußten sich darenin fügen, protestierten aber sehr energisch, als sie den Zaren hoch oben im Mastkorb schaukelnd fanden und den Befehl erhielten, sich gleichfalls in die lustige Höhe hinaufzubemühen. Sie suchten dem Tyrannen Karzuzumachen, daß sie, obgleich Söhne des schon damals flöttingewaltigen Albion, keine „Seebeine“ hätten und den Strickleitern nicht recht trauten, nud was die Not des Augenblicks ihnen sonst für Ausflüchte eingab. Als aber Peter unerbittlich blieb und schließlich mordemäßig grob wurde, was ihm nicht schwer fiel, mußten die beiden englischen Herren schon nach seiner Pfeife tanzen und „krabbelten hinauf“ in die Mars. „Auf diesem so beschränkten und lustigen Terrain empfing sie der Zar mit ebensoviel Majestät, als wenn er auf dem Throne gesessen hätte. Er hörte die Ansprache an, äußerte sich in verbindlichen Worten über den König und die Nation, machte sich dann über die Furcht lustig, die sich auf ihren Gefährtern malte und gab ihnen lachend zu erkennen, daß sei die Strafe dafür, daß sie so spät zu ihm gekommen wären.“ Auch heute stehen die Botschafter und Gesandten auf „schwarzem Grunde“, aber etwas besser werden sie doch behandelt. Und das ist wenigstens ein Trost für sie . . .

Französisches Musikleben in der Kriegszeit. Im Gegenjage zu unserem Musikleben hat das französische mit Ausbruch des Krieges fast ganz aufgehört und die Musikzeitschriften, selbst die meist gelesenen, wie „Le Ménestrel“ und „Le Monde Musical“ haben ihr Erscheinen völlig eingestellt. Erst jetzt wird der Versuch gemacht, einen Ersatz zu schaffen und bei dieser Gelegenheit gleichzeitig ein Band zwischen den im Felde stehenden Tonkünstlern und ihren daheim gebliebenen Kameraden anzuknüpfen. Das neue Organ nennt sich „La Musique pendant la guerre“ und eröffnet seine Wirksamkeit mit einer Rundfrage an die französischen Tonseher über ihr Schaffen seit dem August 1914. Die Antworten, die daraufhin bei ihm einliegen, bewegen sich bezeichnungsweise fast sämtlich in den gleichen Anschauungen. Der greise Saint-Saens erwidert: „Ich kann nicht singen, wenn Frankreich leidet“; er versichert, daß er freudig seine Feder zerbrechen und niemals wieder eine Note schreiben würde, wenn er damit seinem Vaterlande zum Siege verhelfen könnte. Von den Jüngeren findet es Gustave Charpentier, dessen „Luitse“ vor einigen Jahren in Deutschland viel gespielt wurde, unmöglich, die Muse anzurufen, so lange seine Volksgenossen für Frankreich kämpfen und dulden. „Nicht einen einzigen Augenblick“, erklärt er, „habe ich seit Kriegsausbruch auch nur daran gedacht, Musik zu machen.“ Andre Messager will gleichfalls auf jedes Schaffen augenblicklich verzichtet haben, denn seine Gedanken, äußert er, sind anderswo. „Es ist zu viel Leid in unserer Mitte!“ Aus den Zuschriften der im Felde stehenden französischen Komponisten ragt die Auskunft Hahnés, dessen Vieder auch in unseren Konzertsälen gelungen worden sind, durch Einfachheit hervor. Sie lautet: „Vom musikalischen, philanthropischen oder militärischen Standpunkte aus habe ich nichts getan, was erwähnenswert wäre. Ich bin am 3. August 1914 zu den Fahnen gerufen worden und befinde mich schon seit neun Monaten an der Front. Das ist alles.“

Ein beleidigter General. Es war im Jahre 1871 während der Belagerung von Paris, die Fensterheben in den Villen der Vororte um die belagerte Stadt waren durch den Luftdruck der krepierenden Geschosse häufig gesprungen, und die Soldaten, die in solchen Häusern einquartiert waren, hatten die Fenster verklebt. Da ging eines Tages General von Henning vorbei. Der General, wegen seines derben, aber gemüthlichen Wesens

sehr beliebt bei den Mannschaften, trug einen riesigen Stock in der Hand, mit dem er an der Scheibe eines der zugestekten Fenster so lange herumstocherte, bis er sie durchlöcher hatte. In der StraÙe entstand darüber großer Lärm, ein Soldat ergriff drinnen den Stock und rief: „Was ist denn das für ein infamer Schweinehund, laß los, Hallunke!“ Der General folgte dieser Weisung, ließ den Stock los, begab sich aber in die StraÙe, wo die Soldaten erschreckt in die Höhe fuhren, und fragte: „Wer hat mich eben hier Schweinehund und Hallunke genannt?“ Einer trat zitternd vor und sagte: „Zu Befehl, ich, Herr General!“ — „So!“ jagte General Henning, „das hat außer dir, mein Sohn, noch niemand gewagt . . . Darauf müssen wir zusammen einen Schnaps trinken!“ Und General und Gemeiner gingen miteinander von dannen, um den „Wagemut“ des Soldaten zu begießen.

Ein redseliger italienischer Telegraphist. In Mailand wurde ein Telegraphenbeamter zu anderthalb Monaten Gefängnis wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses verurteilt. Der Beamte hatte aus Grund seiner besonderen Amtskennntnis zu Bekannten gesagt: Die Lage sieht Italien sehr schlecht. Die italienischen Truppen hätten gewisse Gebiete nur besetzen können, weil sie vom Feinde verlassen gewesen seien. Dem Generalstab gehe die Ortskenntnis ab. Einige Offiziere hätten ihm ihre Verzweiflung ausgedrückt in bezug auf die Teilnahme Italiens an der Balkanunternehmung des Vierverbandes.

Ein Urteil der Pompadour über die Russen. Es ist ohne Zweifel von Interesse, daß wir uns erinnern, wie unsere Feinde zu früheren Zeiten über ihre jetzigen Verbündeten gedacht haben. Im Jahre 1747 schrieb die fluge Marquise von Pompadour an den Grafen Marc Pierre d'Argenson, den Reorganisateur des französischen Heeres, Begründer der „Ecole militaire“ und Freund Diderots und Voltaires: „Die Engländer haben also wirklich ihren Vertrag mit den russischen Wilden erneuert, demzufolge diese sich verpflichten, ihnen gegen eine bestimmte Summe dreißigtausend Mann zu liefern. Ich weiß zwar nicht, wie es die Alliierten mit diesen russischen Barbaren halten wollen. Der König von Preußen läßt sie nicht ungestraft durch sein Gebiet ziehen, und ich wage zu behaupten, daß wenn sie je nach Fländern wollten, sie aus schließlich auf englischen Schiffen dahin gerinnen könnten, und das ist nicht durchführbar; es wäre denn, daß sie auf einem Mählenflügel, wie ihr großer heiliger Nikolaus, die Ueberfahrt machen. Ich halte übrigens diese Vereinbarung mit den Russen für eine in ihren Folgen höchst gefährliche Sache. Diese Nation, die vor hundert Jahren dem übrigen Europa noch so unbekannt war, wie uns die australischen Gebiete sind, wird sich anläßlich der Kriegsdienste, die sie bei den verschiedenen Mächten leistet, so viel strategische Kenntnisse und militärische Disziplin aneignen, um hinterher ihre Brotgeber aus dem Felde zu schlagen, und zwar mit der ganzen Wucht der Barbaren.“

Mackensen und der Neutlinger „Neue“. Das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ veröffentlicht diese reizende, beinahe wahre Geschichte: Die Eroberung Belgrads erweckt natürlich wieder die Erinnerung an Prinzen Eugen, den edlen Ritter, und da man gegenwärtig den „Neuen“ feltert, so denkt man in Württemberg gern an den runden Dschim „Gannm“ zu Großheppach, wo der berühmte Belgradsieger einst einen guten Notizen getrunken, und auch an die Sage — es ist tatsächlich nur eine böse Sage — daß er in Neutlingen nach einem prüfenden Schluß vom Einheimischen gesagt habe: „Mein, danke, lieber will ich noch einmal Belgrad erobern . . .“ Nun zum Nachspiel dieser Sage: Hindenburg ist bekanntlich Ehrenbürger von Ulm geworden. Neutlingen wollte nicht zurückstehen und wandte sich an den Generalfeldmarschall von Mackensen zugleich mit einem Hinweis auf dem festschgefekteten „Neuen“. Da traf am Sonnabend, dem 9. Oktober 1915, Abends in Neutlingen ein Telegramm ein:

„Danke herzlich für Einladung zum Neutlinger „Neuen“, habe es aber mit Prinz Eugen, dem edlen Ritter, und habe lieber Belgrad noch mal erobert. Mackensen.“

Fräulein Bürgermeister. In einer kleinen französischen Gemeinde, so lesen wir in dem Amsterdamer „Handelsblad“, wurden sowohl der Bürgermeister wie auch sein Stellvertreter zur Waffe einberufen. Die Verwaltung ging in die Hände des Gemeinderates über, und wie es zu geschehen pflegt, wenn die Autorität ausscheidet: es entstand eine allgemeine Zänkere unter den Mitgliedern des Rathes, und die Dinge in der Gemeinde gingen übel. Zu ihren Einwohnern gehörte ein junges Mädchen, das sich zur Hilfeleistung beim Nothen Kreuz gemeldet hatte, aber nicht angenommen worden war. Dem Mädchen ging die Mißverwaltung ihres Heimatsortes, deren Zeugin sie wurde, nahe, sie faßte sich ein Herz, suchte den Präfekten auf und schüttete ihm ihre Klagen aus. Der Präfekt antwortete, sie solle ruhig wieder heimreisen und dort abwarten, bis das Nothe Kreuz sie brauche; inzwischen aber sollte sie selbst zusehen, ob sie nicht in der Gemeinde Ordnung schaffen könne. Da ließ sich das 22-jährige Fräulein nicht zweimal sagen; sie reiste zurück, rief stracks den Gemeinderath zusammen, berichtete über ihre Audienz beim Präfekten und forderte die Herren auf, sogleich einen neuen Bürgermeister zu bestellen. Aber da ging die alte Zänkere mit verdoppelter Stärke von neuem los, keiner gönnte dem anderen den Posten, und so fragten sie denn schließlich, ob das energische Mädchen ihn nicht selber übernehmen wolle. Die fackelte denn auch nicht lange, sondern ging auf den Vorschlag ein und erklärte sich zur Uebernahme der bürgermeisterlichen Gewalt bereit, vorausgesetzt, daß der Präfekt seine Zustimmung dazu ge-

be. Dieser bekundete sein vollständiges Einverständnis mit dem Plane, wobei er hervorhob, es sei gleichgültig, an welcher Stelle und in welchem Amte sich das Mädchen nützlich mache, wenn das nur überhaupt geschehe. Und so wird jetzt eine französische Gemeinde von einem 22-jährigen Mädchen als Bürgermeister regiert.

Italiens Kriegsrühm fällt in jene Zeiten, wo ihre Condottieri, ihre Söldnerführer, im Dienste einzelner Fürsten und Gemeinden zehlosse Kämpfe führten. Demen war der Krieg nur ein Handwerk, und eine Niederwerfung ihres Gegners, der ihnen möglicherweise noch einmal besser zahlte. Lag gar nicht in ihrem Interesse. Scheinkämpfe, Brandschatzung und Erpressung, verräterische Ueberfälle und Vertragsbruch, kurz Hinterlist und Falchheit, trat mehr und mehr an Stelle ehelichen Kampfes. In solcher Kriegsführung des 14. und 15. Jahrhunderts war Italien groß und anerkannter Meister. Die Goldherren selber lebten, stets treuloses Ausspielen ihrer Interessen fürchtend, in solchem Mißtrauen zu ihren Heerführern, daß Macchiavelli sagte: „Der siegreiche Condottiere soll entweder gleich nach dem Siege dem Goldherrn das Heer übergeben und ruhig eine Belohnung erwarten, oder die Soldaten für sich gewinnen, die Fesseln erbrechen und den Fürsten schon in voraus für das un dankbare Verhalten bestrafen, das ihm ja doch in Aussicht stände.“ Und in der Tat, selbst die als Kriegshelden gepriesenen Condottieri, ein Carmagnola, Colloni, Piccinino, Sforza u. a., waren nie ihres Lebens sicher. So büßte der berühmte Carmagnola, Generalkapitän der Republik Venedig, 1542 den auf ihm lastenden Verdacht mit dem Tode, und selbst Colloni, dessen Weiterstandbild in Venedig prangt, entging ihm nur durch fluchtartigen Uebertritt zu den Mailändern und ihrem Herzog Sforza, dem Feinde seiner Goldherrin Venedig. — Wie treu und bieder stehen doch da unsere Landsknechte und die Person ihres Führers, Frundsberg, ab von solcher welscher Tücke!

Das Reglement

für die

Zentralkommission für den Verkauf und den Export der Cerealien und deren Nebenerzeugnisse.

(Fortsetzung.)

Art. 6. Die im Zeitpunkte der Dekretierung des vorliegenden Reglements in den Häfen befindlichen verladenen Schiffe werden nur dann auslaufen können, wenn die daselbst befindlichen Cerealien oder deren Nebenerzeugnisse im Wege der Vermittlung der Kommission und zu den von ihr festgesetzten Minimalpreisen verkauft werden.

Die Cerealien und deren Nebenerzeugnisse, welche sich gegenwärtig an der Grenze oder im Zuge der Beförderung befinden und die bis zum Zeitpunkte der Dekretierung dieses Reglements verkauft sind, werden aus dem Lande ausgeführt werden können, wenn der Verkauf vor der Kommission nachgewiesen werden wird, mag man welcher Preis auch immer erzielt haben. Die Cerealien und deren Nebenerzeugnisse, welche sich an der Grenze oder im Zuge der Beförderung befinden und nicht verkauft sind, bleiben in bezug auf die Minimalpreise den Bestimmungen des gegenwärtigen Reglements unterworfen.

Die Cerealien und deren Nebenerzeugnisse, welche vor der Dekretierung des vorliegenden Reglements verkauft wurden, aber noch nicht verladen sind, werden den Bestimmungen der Kommission in bezug auf die Minimalpreise nicht unterworfen werden, wenn der Verkauf nachgewiesen werden wird.

Der Transport dieser Arten von Produkten wird jedoch in rumänischen Waggons bis zur Grenze entsprechend den alten Bestimmungen ausgeführt werden.

Mittels spezieller Verfügungen, die im Amtsblatte werden veröffentlicht werden, wird die Kommission Vorschriften festsetzen, die in bezug auf jene Produkte zu befolgen sein werden, welche sich nicht in einer der oben angeführten Kategorien befinden sollten.

Alle Inhaber von Cerealien oder Nebenprodukten, welche Produkte verkauft oder gekauft haben sollten, auf die entsprechend den obenangeführten Verfügungen die Minimalpreise nicht anzuwenden sind, sind verpflichtet der Zentralkommission diese Käufe — Verkäufe nachzuweisen und innerhalb 10 Tagen vom Zeitpunkte der Dekretierung dieses Reglements bei den Zollämtern oder bei den Stationen der rumänischen Eisenbahnen schriftliche Erklärungen über diese Verkäufe abzugeben. Ist dieser Zeitraum abgelaufen, ohne daß die Erklärungen abgegeben wurden, so werden die Cerealien oder deren Nebenprodukte nur dann aus dem Lande kommen können, wenn sie zu den von der Kommission festgesetzten Minimalpreisen verkauft sind.

Art. 7. Die Entscheidungen der durch das Journal des Ministerrates vom 31. Juli 1915 Pl. 1221 errichteten Kommissionskommission, durch welche Kompensationen von Waggons für den Transport von für den Export bestimmten Cerealien oder Nebenprodukten gewährt werden, werden auch dem Gutachten der Zentralkommission unterworfen, ehe sie dem betreffenden Minister zur Genehmigung vorgelegt werden.

3. Kapitel Die Verkaufsbedingungen.

Art. 8. Nach der im Amtsblatte erfolgten Veröffentlichung der seitens der Zentralkommission festgesetzten Maximalpreise für die dem inneren Konsum reservierten und der Minimalpreise für die der Ausfuhr bestimmten Produkte, werden alle den obenangeführten Kategorien Angehörigen, welche Verkäufe abschließen wollen, Verkaufserklärungen laut der von der Zentralkommission bestimmten Formularien abgeben.

Derartige Formularien werden den Interessenten am Sitze der Zentralkommission, bei den landwirtschaftlichen Syndikaten des Landes, bei der Vereinigung der Kaufleute und Getreideexporteure und bei der Zentralkasse der Volksbanken zur Verfügung stehen. Nach Ausfüllung derselben seitens der Berechtigten werden sie derselben Stelle übergeben, von welcher man sie erhalten hat.

Die Unterhandlungen für den Verkauf der Produkte werden durch die Zentralkommission erfolgen. Sie werden laut der von der Zentralkommission festgesetzten Normen auch von den landwirtschaftlichen Syndikaten, der Zentralkasse der Volksbanken, der Vereinigung der Kaufleute und der Getreideexporteure, sowie von den Vereinten und den Mühlenbesitzern geführt werden können. Außer durch die Zentralkommission wird kein Verkauf geschlossen werden können. Die Zentralkommission ist verpflichtet sich innerhalb 5 freier Tage vom Zeitpunkte der Mitteilung der erfolgten Unterhandlungen zu äußern.

Die von der Zentralkommission genehmigten Verkäufe werden, sei es durch direkt vor ihr geschlossenen Verträgen, sei es durch zwischen dem Eigentümer der Ware und dem Käufer durch Vermittlung der Kommission geschlossene Verträge vollzogen werden. Es wird ein typisches Vertragsformular errichtet werden, welches bei der Börse in Bukarest registriert werden wird mit der Klausel der gerichtlichen Durchföhrung der Streitigkeiten durch das Schiedsgericht der Bukarester Börse.

Die Verträge werden, die Art der Ware, die Menge, die Qualität, die Bedingungen des Verkaufes, der Uebergabe und des Transportes, die Zahlung des Preises und die Versicherung gegen Risiko und jedwede andere Klauseln enthalten, die die Zentralkommission als entsprechend finden wird.

Die Versicherungen gegen aller Art Risiko für jeden Vertrag werden im Notfalle nach dem Prinzipie der Gegenseitigkeit gemacht werden.

(Schluss folgt.)

Pelz- und Modewarenhaus HEINRICH PRAGER

Strada Carol I 26.

Pelzwaren, Pelzfelle, Damen- und Herrenpelze,

Mäntel, Konfektion, Knaben- und Mädchenbekleidung, Hüte, Hutformen, Hutaufsatz, Damen-Kleiderstoffe und Samte, elegante Blusen aus den berühmten Wiener Werkstätten, rumänische Blusen, Weißwaren und Leinen, Wäsche, besonders Brautausstattungen und Wirtschaftswäsche, Handschuhe, Wirkwaren, Strümpfe.

Fortlaufende Eingänge von Neuheiten.

Groß- und Kleinverkauf.

Mäßige, feste Preise.

Alfred Löwenbach

& Comp.

Calea Victoriei 146.

Brennholz

Eiche, Buche

und

geschaltete Eiche

COCS

ANTRACIT

KOHLN.

franco in's Haus zugestellt.

Garantirtes Gewicht.

ANALYZE LABORATORUL CHIMICO-MEDICAL DR. GH. DUMITRESCU. STR. CAMPINEANU 42. TELEFON: 3.475. COLT CU STR. LUTERANA.

Den deutschen Kreisen bestens empfohlen!

Restaurant u. Bierhaus „Sunnel“

unter dem „Grand Hotel“ (früher Hotel de France).

Ein wahres Paradies für Familienunterhaltungen. In- und ausländische erstklassige Küche. — Stets reichhaltiges Buffet — In- und ausländische Getränke.

Ruther-Spezial-Bier.

Ein klassisches und nationales Orchester sorgt für die Unterhaltung des Publikums.

„Gambrius“

Calea Victoriei 3.

Bodega, Bierhaus, Restaurant.

Es wird gut und billig zu wahrhaft vollstümlichen Preisen gespeist. Spezialität in nationalen warmen und kalten Speisen. — Geöffnet zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Spezialbier „Ruther“.

Wer einmal das Lokal besucht, bleibt für immer sein Kunde.

Aufruf.

Der Winter naht, der Hatzzinstern steht vor der Türe und schwere Sorge tritt damit an diejenigen Familien heran, deren Oberhaupt und Ernährer, dem Rufe des Vaterlandes folgend, Haus und Hof, Weib und Kinder verlassen, um gegen die uns von allen Seiten bestürmenden Feinden zu kämpfen.

Das unterzeichnete Damen-Comitee, welches die Fürsorge für die zurückgebliebenen Kriegerfrauen und Kinder, wie auch für die Kriegerwitwen übernommen hat, sieht sich vor neue schwere Aufgaben gestellt, welche es nur unter Beihilfe Aller einigermaßen zu lösen im Stande sein wird.

Es ergeht daher die herzliche Bitte an sämtliche Reichsdeutsche und deren Freunde im Lande: Spenden Sie abgelegte Kleider, Schuhwerk, Spielzeug für Kinder für das herannahende Weihnachtsfest und auch Geld und helfen Sie damit den in Not und Bedrängnis geratenen Frauen und Kindern unserer braven, tapferen Brüder die vor dem Feinde kämpfen und fallen!

Ehrenpflicht eines jeden Daheimgebliebenen ist es zu spenden — aus vollem Herzen und ohne zu largen zu spenden, und die Not, die durch treue Pflichterfüllung gegen das deutsche Vaterland entstanden ist, zu mildern! — Spenden in Geld sowie in Gegenständen werden dankbarst entgegengenommen an jedem Donnerstag von 4—6 Uhr nachmittags vom

Ausschuss der Damen

der Vereinigung der Reichsdeutschen zu Bukarest.

Strada Brezoianu 17.

Wichtig für Getreidehändler!

In unserm Verlage ist die deutsche Uebersetzung des neuen „Reglements für die Zentralkommission für den Verkauf und den Export der Cerealien und deren Nebenerzeugnisse“ mit den von der Kommission festgesetzten Minimalpreisen erschienen.

Preis einer Broschüre Lei 1.—



Wer Odol
konsequent täglich
anwendet, übt nach
unseren heutigen
Kenntnissen die denk-
bar beste Zahn- und
Mundpflege aus.

Odol

Absolut
bestes
Mundwasser

Bortier
mit guten Zeugnissen
wird gesucht.
Albert Baer, Numa Pompiliu 7.

Salbwattlampen
Patent Westinghouse „Osmin“
alle Voltagen und Kerzenstärken, über 20.000 St.
auf Lager sowie auch Metallfadenlampen über
100.000 St. — Billige Preise.
„Comission Orient“, A. Conescu, Bukarest
Str. Regală 11 bis.

Geprüfte Säuglingspflegerin
sucht für sofort Stelle zu neugeborenem Kinde.
Desgleichen deutsches Fräulein zu größeren Kindern
Str. 11 Februarie 13 bis, Friemel.

3 unmöblierte Zimmer
mit elektrischem Licht zu vermieten. Str. Scaune 16.
Ab 1. November

Sucht Beamter möbliertes Zimmer
bei deutscher Familie.
Antwort erbeten unter „A. L. 5“ an die Admin

Ein sehr schönes,
sehr gut möbliertes Straßenzimmer, mit Luftgas und
Parquett in feiner Familie sehr preiswürdig zu vermieten.
Separater Eingang. — Zu sehen jeden Tag von 11 Uhr
vorm. bis 4 Uhr nachm.
Adresse: Calea Victoriei 77, 2. St., Thüre rechts.

Zu vermieten
in der Strada Labirint 40, moderne schöne Woh-
nung. — Jährliche Miete Lei 3500.
Näheres bei Ferry, Calea Victoriei 146.

Zu vermieten
2 Hofzimmer.
Str. Patria 14. 1. Stock.

Tanz-Institut Schmidt.
Die Einschreibungen für die verschie-
denen Tanzkurse, haben bereits begon-
nen u. werden täglich, Piafa Buzest 41 bis
entgegengenommen.

Reichliche Auswahl in:
Sardinen und Conserven
von Amieux freres (frisch angekommen).
Geräucherter Makrellen.
Amerikanische Composts.
Karlsbader Zwieback
Pflaumenmus
Note Crème und Vanillesauce.
Dr. Oetker Backpulver (mit Rezepten)
Fuddingpulver, Gelecpulver etc.
In- und ausländische Weine,
Champagner und Liqueure
in besten Marken.
GUSTAV RIETZ
54, STRADA CAROL I, 54
Telephon: 17/1. Gegründet 1850.
Aufträge in die Provinz (werden prompt besorgt).

Bereinigung der Reichsdeutschen.
Rotto: Ans Vaterland, ans teure,
Schließ Dich an!

Sonntagabend den 6. November u. St. 1915
Vortrag:
Erlebnisse eines Kriegsfreiwilligen im Weltkrieg 1914/15.
Beginn 9 Uhr abends präzise.
Preise der Plätze: Reservierter Platz: nach Belieben, 1. Platz 5 Lei, 2. Platz 3 Lei.
Die Einnahmen fließen dem Roten Kreuz zu.
Die Mitglieder der Vereinigung sowie Freunde aus der hiesigen deutschen und österreichisch-ungar. Kolonie werden zu diesem interessanten Vortrag ergebenst eingeladen.

Deutscher
der etwas türkisch versteht, wünscht zur Vervollkommnung täglich eine Stunde türkischen Unterrichts. Kenntnis der deutschen, französischen oder englischen Sprache seitens des Lehrers erwünscht. Unter „M. B.“ an die Adm.

Lehrer
vom rumänischen Unterrichtsministerium autorisiert, sucht Stelle als Lehrer, hat auch noch einige Stunden zu ver-
geben, hauptsächlich Deutsch, Französisch und Rumänisch.
Konversation, Korrespondenz, Rechnen etc. Mäßiges Honorar.
Gefl. Offerten unter „Autorisierter Lehrer“ an die Admin.

Junger Mann
der deutschen und rumänischen Sprache kundig, mit Bureau-
kenntnis, sucht Stelle in einem Bureau.
Offerten unter „P. S.“ an die Admin.

Buchhalter und Korrespondent
militärfrei, durchaus selbständiger Arbeiter. Korrespondenz
in deutscher, französischer und rumänischer Sprache
sucht Stellung.
Gefl. Angebote unter „Tüchtig“ an die Admin.

O. P. L.
(Oficiul pentru procurare de lucru)
von der Loge Noua Fraternitate I No. 380
gegründeter Verein für Arbeitsnachweis.
Bukarest, Str. Doamnei (Paris) No. 9 I. Stock
Telephon 49/37.
Arbeitsstunden wochentags von 4—6 nachm.
Dieses Arbeitsnachweis-Bureau verfolgt ausschließ-
lich soziale Interessen und gliedert sich in zwei
Abteilungen:
a) **Stellennachweis** für kaufmännisches- u. Bureau-
person, Musik-, Sprach- und Nachhilfsunterricht etc.
b) **Unterstützung** durch Arbeitsvermittlung an je-
dermann.
Die Vermittlung ist sowohl für den Stellensuchenden
als für den Stellenvergebenden vollkommen
unentgeltlich.

Institut de Beauté
Maison Dortheimer
Bucarest. Str. C. A. Rosetti 7.
SINAIA, Casino-Palace
empfiehlt den P. T. Damen
eine grosse Auswahl in
künstl. Haararbeiten.
Ferner zur
Beseitigung von Gesichtsfalten
zweckentsprechende Bandagen
in div. Formen,
sowie die neuesten Artikel auf dem Gebiete der
rationalen Haarpflege
(insbesondere jene à la Prof. LASSAR zu
Lei 20.— per Cur.

Dr. L. Friedmann
Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehem.
Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner
Universitätsklinik für Hautkrankheiten
Spezialist für
Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.
Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaft-
liche Methoden, modernste Apparate.
Consultationsstunden: 8—9^{1/2}, und 2—6 Uhr.
Str. Câmpineanu 21 (Eingang durch Str. Valter Mărăcineanu 2)
Telephon 51/32.

Dr. A. Barasch
Gewesener Schüler des Prof. Fournier
von der medizinischen Fakultät in Paris
SPEZIAL-ARZT
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten.
Calea Victoriei 120 (neben Biserica Alba).
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. Bauberger
Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-
platten — Plombin Gold, Platin etc.
8 — Str. General Florescu — 8.
Schmerzloses Zahnziehen.

Dr. L. Weintraub
Ehemaliger Assistent des Professor Gascher in Paris,
Prof. Pomer in Berlin und Prof. Finger in Wien.
Spezialist in
Spezielle, syphilitischen und Haut-
krankheiten, Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9—11, 1—3 und 7—8^{1/2}, abends.
Strada Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Klinik der Geschlechtskrankheiten
„SALVATOR“ DR. ROTTMANN.
Gegründet im Jahre 1906.
Spezialärzte heilen gründlich die
Blennorrhöe (Tripper) durch schmerzlose Elektro-
therapeutische Methoden
nach Prof. Kollmann. Elektrolitische Dila-
tationen. Elektromassage und Hyperther-
mie für Prostatitis. Untersuchung des Harnröhreninnern
mittels elektrischen Lichtes. Mikroskopie.
Intravenöse Injektionen mit Neosalvarsan
„Ehrlich“ und Quecksilber (Cianure de mercure) für **Syphilis.**
BLUTANALYSE (Wassermann).
Bukarest. Pasagiul Român 9. (Calea Victoriei.)
Fernsprech 49/19. Sprechst. 11—1 und 6—8.

Pelzwaren
5000 garnituren Zobelpelze, Opposum, Cincilla, Fuchs,
etc. sowie jedwede Rauchwaren, verkaufen wir
um die Hälfte billiger als überall. Es werden jedwede Pelze
repariert und Bestellungen um 50pCt. billiger als überall
angenommen.
BLĂNĂRIA „PROGRESUL“
STR. SFINTILOR 4 (neben per Ecke Strada Colței)
Das Geschäft befindet sich in 3 Etagen.

Zahnarzt
Dr. med. Arthur Kohn
Strada Sărinđar 14
gew. Assistent am Berliner zahnärztl. Fortbildungsinstitut.
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk.
Gewissenhafteste und ausserordentl. schnelle Behandlung

Gl. Schlesinger S-301

Bukarest Strada Lipscani 27. Telephon 3/90.

zeigt den **EINGANG** sämtlicher **NEUHEITEN** in feinen

Herren- und Damen-Stoffen

für die
Herbst- und Wintersaison
ergebenst an.

BUCHDRUCKEREI

„BUKARESTER TAGBLATT“

STRADA PICTORUL GRIGORESCU 7 — TELEPHON 22/88.

MODERNSTE GRAPHISCHE ANSTALT

MIT ELEKTRISCHEM BETRIEB.

Reichste Auswahl neuester moderner Schriften aus der A. u. B. Hofschiffthesserei Pappelbaum, Wien

empfehlte sich einer P. T. Geschäftswelt sowie Privatpersonen zur Anfertigung aller Sorten von Drucksachen in tadelloser Ausführung wie:

Broschüren in deutscher, rumänischer, französischer und ungarischer Sprache,

Jahresberichte für Aktiengesellschaften und Vereine,

Register und Quittungsbücher,

Kaufmännische Formulare: wie Briefköpfe, Memorandum, Couverts, Fakturen, Zirkulare, Adresskarten etc.,

Privat-Drucksachen: wie Einladungskarten, Hochzeitseinladungen, Menus, Vereins-, Theater- und Konzertprogramme, Parthezettel, Visit- und Verlobungskarten.

Schwarz-, Copier- und Buntdruck.

— EIGENE BUCHBINDEREI. —

Bescheidene Preise.

Gewissenhafte Ausführung.

Nicht zu glauben!

Mit 3 Lei 60 Bani

erhalten Sie Fachschriften und Bücher im Werte von **12 (ZWÖLF) LEI**

in welchen Sie Ratschläge für die Erhaltung der Gesundheit, sowie die Möglichkeit haben, im günstigsten Falle 7000 Lei zu gewinnen.

Sparen Sie daher nicht und senden Sie Lei 3.60 an die Adresse der Revue „**HIGIENA**“, Bukarest, Strada Paris 27.

Für Lei 3.60 welche das Jahresabonnement darstellen, erhalten Sie die ausgezeichnete Revue „**HIGIENA**“ welche 2-mal monatlich erscheint und die Ihnen die Möglichkeit bietet, aus den von den hervorragendsten Aerzten geschriebenen Artikeln sich gesund zu erhalten. Ausser dem Jahresabonnement, erhalten Sie noch als Gratisprämien folgendes:

1. Ein Achtel I. Kl. der Staatslotterie im Werte von Lei 2, das Ihnen die Möglichkeit bietet, 7000 Lei zu gewinnen. Ziehung am 17. September 1915.

2. Das Buch Ehrlich-Hata über die Behandlung mit 506, mit einem Vorwort von Prof. Dr. Marinescu (in Deutschland kostet das Buch 15 M.) im Werte von Lei 5.—

3. Eine Broschüre über die „Hygiene des Sehens“ im Werte von 50 Bani.

4. Eine Broschüre über die „Hygiene des Ohres“ im Werte von Lei 1. Im Ganzen Lei 12 (Zwölf).

Dieser Vorteile erfreuen sich alle, welche im Vorhinein mittelst Postanweisung Lei 3.60 zwischen dem 1. Juli u. 13. September 1915 a. St., auf folgende Adresse senden:

Ad-tia Revistei „**HIGIENA**“, București, Str. Paris 27

Von den Abonnenten, welche an den früheren Lotterien gewannen, nennen wir folgende:

1. Dumitru Angelescu, Ges. „Steaua Română“ Câmpina Lei 2500, sein Teil von einem Gewinn von 25000 Lei.

2. Frau Henriette Blum, Hebamme, Bukarest, Calea Călărășilor 46, Lei 100, von einem Gewinn von Lei 1000.

Damit Sie sich von der Nützlichkeit des Buches überzeugen und einsehen, dass jede Nummer einen Schatz von Ratschlägen enthält, verlangen Sie eine Probenummer in Ad-tia Revistei „**HIGIENA**“, București, Strada Paris 27.

Erste Bener Uhrmacherei

Sermann Sanchewsky, Uhrmachermeister
geprüft, prämiert und dekoriert in St. Petersburg und Genf.
Mitglied des deutschen Uhrmacherbundes.



Spezialist für Chronometer
komplizierte Turm- und elektrische Uhren.

Prompte und gewöhnliche Ausführung von Reparaturen aller Art.
Str. Pieter Grigorescu 12, 3. Etod gegenüber dem „Bukarester Tagblatt“.
Per Postkarte eingeladen, erscheint im Hause.

Société Générale du Gaz et de l'électricité de Bukarest.

BEKANNTMACHUNG.

Die Gesellschaft bringt zur Kenntnis der Personen, welche ihre Lokale mit Luftgas oder Elektrizität beleuchten wollen, dass es in ihrem eigenen Interesse liegt, schon jetzt die notwendigen Abonnements zu kontrahieren, um jeder Unterbrechung der Beleuchtung vorzubeugen.

Die Abonnements werden bei der Administration der Gesellschaft — 8, Strada Sărăndar — an jedem Arbeitstag von 9 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr nachmittags gemacht.

Banca Comerciala Română

AKTIEN-GESELLSCHAFT.

Kapital Lei 12,000.000 voll einbezahlt.

Bukarest — Braşov — Galatz — Giurgiu — Ploesti — Ruzica — Sibiu

Jedwede Bankoperation.

Zum ersten Male in Rumänien:

Sicher gegen Diebstahl und Feuer.

In den fast einen Meter starken gepanzerten aus Beton erbauten Kellerräumen, hat die

Banca Comerciala Română

eisernes Goldschränkchen mit Abteilungen untergebracht, welche jede ein eigenes Schloss mit Schlüssel haben, zur Aufbewahrung von jedem den Dokumenten, Wertpapieren, Titeln und Präziosen.

Der Mieter einer solchen Abteilung besitzt allein den Schlüssel, der sein Fach öffnet und erhält dabei nach Belieben im Laufe des Tages so oft er wünscht, ohne jedes Hindernis oder Rücksicht umgehen.

Gewissenhaftigkeit von Lei 15 pro Jahr anwärts.



Der Mietpreis ist doppelt bescheiden und stellt nicht einmal die Hälfte des Anschaffungspreises eines Goldschränkchens dar.

Wegen Bedingungen und Anschaffungspreise der Kellerräume wende man sich an die

Banca Comerciala Română
Strada Sărăndar, Bukarest.

Es werden Eigentümern, Familien- und Werkstätten, Titeln, Präziosen und jedes wertvolle Dokument, Kollektionen, Kunstgegenstände, Gold und Silberwaren etc. empfohlen.

Hugo Schober

Rüstschuk (Bulgarien)

Telegramme: „Schober“.

Telephon No. 330.

EXPORT

bulgarischer Landesprodukte,
Commission,
Expedition, Transitirungen.

INFORMATIONEN

werden rasch, korrekt und convenabel besorgt.

RRIMA REFERENZEN.